



Rückkehr zur subsistenzorientierten Viehhaltung als Existenzsicherungsstrategie

Hochweidewirtschaft in Südkirgistan

Mirjam Blank

Zentrum für Entwicklungsländer-Forschung (ZELF)
Institut für Geographische Wissenschaften
Freie Universität Berlin

Herausgeber der Reihe Occasional Papers Geographie
Prof. Dr. Hermann Kreutzmann

Bezugsadresse

Zentrum für Entwicklungsländerforschung (ZELF)
Institut für Geographische Wissenschaften
Freie Universität Berlin
Malterserstr. 74-100
D-12249 Berlin

hkreutzmann@geog.fu-berlin.de

Tel: +49 - 30 - 838 70223

Fax: +49 - 30 - 838 70757

Nachdruck nur nach Genehmigung durch den Herausgeber

Titelfoto

Schafherde in Kyzyl-Unkyur (Foto: M. Blank, September 2005)

OCCASIONAL PAPERS GEOGRAPHIE

Heft 34

Rückkehr zur subsistenzorientierten Viehhaltung als
Existenzsicherungsstrategie

Hochweidewirtschaft in Südkirgistan

Mirjam Blank

Zentrum für Entwicklungsländer-Forschung (ZELF)
Institut für Geographische Wissenschaften
Freie Universität Berlin

2007

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
1.1 Problemstellung und Zielsetzung	3
1.2 Auswirkungen der Transformation auf Existenzsicherungsstrategien	3
1.3 Fragestellung, Hypothesen und Untersuchungsansatz	5
2 Angewandte Methoden	7
2.1 Einführung in das Untersuchungsgebiet	7
2.2 Methoden der Datensammlung	8
3 Rahmenbedingungen der postsowjetischen Viehwirtschaft	10
3.1 Naturraumausstattung und Landnutzung	10
3.2 Viehwirtschaft während der Sowjetzeit	11
3.2.1 Viehzucht und Weidemanagement	11
3.2.2 Wesen der Planwirtschaft und Lebensabsicherung	13
3.3 Vieh- und Weidewirtschaft in Kirgistan nach dem Ende der UdSSR	14
3.3.1 Ursachen für die drastische Reduktion der Viehbestände	14
3.3.2 Produktivität und Wandel praktizierter Viehzucht in Kirgistan	16
3.3.3 Vergabe von landwirtschaftlichen Nutzflächen und Eigentumsrechte	17
3.3.4 Folgen des Strukturumbruchs für die Weidewirtschaft	18
4 Nutzungsmuster und Weideorganisation auf den sommerlichen Gebirgsweiden bei Kyzyl-Unkyur	20
4.1 Hochweidenutzung und Weideorganisation während der Sowjetzeit	20
4.2 Herkunftsgebiete und sozioökonomischer Hintergrund der heutigen Weidenutzer	22
4.3 Funktionen der Sommerweidewirtschaft	24
4.4 Gegenwärtige Weidepraxis im Untersuchungsgebiet	29
4.4.1 Regionale Differenzierung des Viehbestandes	29
4.4.2 Jahreszeitlicher Weidezyklus und täglicher Weidegang	31
5 Weiderechte und Weidemanagement	33
5.1 Weiderechte und Weidemanagement in der ersten Dekade der Unabhängigkeit	33
5.2 Die Einführung einer Weideregulierung	34
6 Bedeutungswandel der Vieh- und Weidewirtschaft für die Existenzsicherung	38
6.1 Regionale Differenzierung der Einkommensquellen und Besitzstruktur	38
6.2 Einschätzung der gegenwärtigen Lebenssituation	40
6.3 Risiken für die Existenzsicherung	42
7 Fazit: Veränderungen und Neuorientierung in der Transformation	44
Literatur	46

1. Einleitung

1.1 Problemstellung und Zielsetzung

Mit dem Ende der UdSSR wurden politische und wirtschaftliche Transformationsprozesse ausgelöst, deren Auswirkungen die Menschen in den betroffenen Ländern, darunter auch Kirgistan, stark zu spüren bekamen. Die mit der Transformation verbundene Privatisierung staatlicher Agrarbetriebe und die Erosion staatlicher Sicherungssysteme bewirkten besonders auf dem Land eine gravierende Änderung der bisherigen Lebensumstände, da gewohnte Arbeits- und Einkommenssicherheiten schlagartig an Bedeutung verloren und die Bevölkerung plötzlich für ihre Lebensunterhaltssicherung selbst verantwortlich wurde. Bei der Suche nach geeigneten Strategien zur Existenzsicherung kommt es seitdem verstärkt zu einem Rückgriff auf bewährte Wirtschaftspraktiken.

Im Zentrum des Interesses dieser Studie stehen die Menschen, die in einem abgelegenen Hochgebirgsraum leben und - auf den politisch-wirtschaftlichen Systemwandel völlig unvorbereitet - eine neue Überlebensstrategie einschlagen mussten. Ein Anliegen ist es, die Handlungsmotive dieser Menschen zu verstehen, die sich aus der sozioökonomischen Lebenssituation und der Beschaffenheit des Naturraums ergeben.

Die empirische Fallstudie zielt darauf ab, anhand der Lebensverhältnisse und Wirtschaftsweise auf der Sommerhochweide in Südkirgistan zu untersuchen, wie sich die postsowjetische Transformationsphase auf die Lebensumstände der lokalen Bevölkerung auswirkt. Ziel ist es zu analysieren, inwieweit die Rückkehr zur subsistenzorientierten Viehhaltung eine geeignete Strategie zur Existenzsicherung darstellt und wie sich die lokale Bevölkerung im Hochgebirge im Zeitverlauf auf die geänderten Rahmenbedingungen eingestellt hat.

1.2 Auswirkungen der Transformation auf Existenzsicherungsstrategien

Die Länder der ehemaligen Sowjetunion, denen auch Kirgistan angehört, unterliegen seit der Auflösung der UdSSR und der damit einhergehenden Unabhängigkeit einem tiefgreifenden Wandel, der unter dem Begriff der Transformation in der wissenschaftlichen Literatur diskutiert wird.¹ Räumlich betrachtet wird der Begriff der Transformation auf die Nachfolgestaaten der UdSSR sowie die ehemals sozialistischen Länder Ostmitteleuropas bezogen. Doch in jüngerer Literatur findet er auch Anwendung auf alle im Wandel begriffenen Staaten, deren Strukturveränderungen politisch initiiert sind (STADELBAUER 2000: 61). Die vorliegende Studie stützt sich auf den Begriff, der sich auf die postsowjetische Transformation bezieht, und versteht Transformation als

„tiefgreifenden Wandel des politischen, ökonomischen und sozialen Systems“. (FASSMANN 1999: 11)

¹ Zum Begriff der Transformation vgl. SCHMIDT (2006: 5).

Die aus den Ereignissen von 1989/1990 hervorgegangenen Veränderungen beziehen sich auf materielle Bereiche sowie auf gesellschaftlich gültige Werte, Normen und Identitäten, die radikal verworfen und durch neue ersetzt wurden (FASSMANN 1997: 30f; 1999: 11). Der postsowjetische Umstrukturierungsprozess führte dazu, dass bisherige, an das Sowjetsystem angepasste Strategien zur Unterhaltssicherung bedeutungslos wurden. Die wichtigsten Faktoren, von denen die lokale Bevölkerung direkt betroffen ist, sollen kurz angeführt werden.

Durch den unerwarteten Zusammenbruch der Sowjetunion mangelte es schlagartig an monetären Einnahmen zur Deckung der täglichen Lebenshaltungskosten, da viele Erwerbsmöglichkeiten plötzlich nicht mehr existierten. Mit der Auflösung der Kolchosen und Sowchosen wurden in allen Beschäftigungssektoren Arbeitskräfte freigesetzt, zumal auch die Löhne aufgrund der hohen Verschuldung staatlicher Betriebe nicht mehr fortgezahlt werden konnten. Der drastischen Reduzierung des Geldeinkommens stand durch den Wegfall der Subventionen eine gravierende Preiserhöhung aller Verbrauchsgüter gegenüber, was eine zunehmende Verarmung der ländlichen Bevölkerung zur Folge hatte (HERBERS 2002: 81).

Durch die Eingebundenheit in das System sowjetischer Arbeitsteilung und die staatliche Bereitstellung von Versorgungsleistungen durch Subventionen bei Grundnahrungsmitteln, Mieten und öffentlichen Dienstleistungen, Gesundheitsversorgung und Betreuungsangeboten für Kinder (YURKOVA 2004: 41, 43) war die Bevölkerung nicht auf ein eigenverantwortliches Wirtschaften vorbereitet. Die Geschwindigkeit des Umbruchs führte zunächst zu einer Situation der „Strategie-losigkeit“, da bisherige „sowjetische“ Methoden zur Unterhaltssicherung nicht mehr geeignet und neue noch nicht erprobt waren (HERBERS 2002: 81).

Aufgrund des geringen landwirtschaftlichen Inwertsetzungspotentials im Hochgebirge und der peripheren Lage zu Marktzentren wird die Lebensunterhaltssicherung in Gebirgsdörfern zusätzlich erschwert. Zu nennen wären hier die Begrenztheit von Anbauflächen durch steile Hanglagen, die kurze Vegetationsperiode oder die unzureichende Verkehrserschließung. Um nicht allein von den Erträgen aus der Landwirtschaft zur Lebensabsicherung abhängig zu sein, versuchen viele Haushalte, ihr Einkommen zu diversifizieren. Daher geht nicht selten eine Person mehreren Tätigkeiten nach. Auch wenn die Anstellung im Krankenhaus, der Schule oder der Verwaltung nur minimale Gehälter abwirft, führen viele Erwachsene derartige Tätigkeiten weiterhin aus. Neben der bezahlten Berufstätigkeit werden zur Steigerung des Haushaltseinkommens auch informelle Geschäfte wie beispielsweise Kleinhandel ausgeführt. Eine weitere Möglichkeit stellt die Entsendung eines Haushaltsmitglieds ins Ausland, vornehmlich Russland, dar. Dort verdienen sich die Frauen als Händlerinnen oder die Männer als Gastarbeiter auf Baustellen oder in der Landwirtschaft einen geringen Lohn, der aber oftmals das wichtigste Geldeinkommen für ihre Haushalte darstellt (HERBERS 2002: 81, 83, eigene Erhebungen).

Die hierarchische Einteilung in das sowjetische Arbeitssystem führte zu ungleichen Partizipationsmöglichkeiten der Betroffenen. Mit den Umstrukturierungs- und Re-

formprozessen in der Landwirtschaft wurden die staatlichen und kollektiven Agrarbetriebe aufgelöst und Ackerland, Vieh und landwirtschaftliche Maschinen an ehemalige Angestellte verteilt. Diese Umverteilung der ehemaligen Staatsgüter in Privatbesitz schuf für die einzelnen Haushalte unterschiedliche Startbedingungen und verschärfte eine sozioökonomische Differenzierung zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen.

Die dargestellten Veränderungen, die sich im Zuge der postsowjetischen Transformation ergeben, verändern den Handlungsspielraum der betroffenen Bevölkerung und erfordern neue Handlungsweisen zur Überlebenssicherung. Die veränderten politischen, ökonomischen und soziokulturellen Rahmenbedingungen begrenzen nicht nur das Handeln von Individuen, sondern eröffnen auch neue Handlungsmöglichkeiten (RAUCH 2003: 36f). Ausgehend von den Rahmenbedingungen und dem Handlungsspielraum im Hochgebirge lassen sich verschiedene Strategien zur Lebensabsicherung ableiten, die bezogen auf die Viehhaltung und Weidewirtschaft zu diskutieren sind.

1.3 Fragestellung, Hypothesen und Untersuchungsansatz

Zentrales Thema der zugrundeliegenden Studie sind die Auswirkungen der postsowjetischen Transformationsprozesse auf die Weidepraxis und die Lebensbedingungen der Hirtenfamilien auf der Sommerzhailoo² bei Kyzyl-Unkyur. Dabei werden die gegenwärtige Weidepraxis und die Lebenslage der Familien, die heute mit Viehhaltung ihren Lebensunterhalt bestreiten, analysiert. So kann der Frage nachgegangen werden, inwieweit die Rückkehr zur subsistenzorientierten Viehhaltung eine geeignete Strategie zur Existenzsicherung darstellt.

Für das Untersuchungsgebiet ergeben sich folgende Fragestellungen, die dem transformationsbedingten Wandel in der Weidenutzung, der Ressourcenverteilung und der sozioökonomischen Bedeutung subsistenzorientierter Viehhaltung nachgehen:

1. Welche Akteure erheben einen Anspruch auf die Nutzung der alpinen Sommerweiden und wie haben sich die Interessen und die aktuelle Nutzung der Sommerzhailoo vor dem Hintergrund der Transformation geändert?
2. Wie verläuft die Zuteilung von Weideland? Welche Rolle spielen dabei bisherige Nutzungsrechte und welche Institutionen regeln das Weidemanagement?
3. Welchen Stellenwert nimmt die Viehwirtschaft im Rahmen der Lebensunterhaltssicherung während der Transformationsphase ein?

Diese Leitfragen sind vor dem Hintergrund folgender Hypothesen, die sich auf zwei wesentliche Bereiche der empirischen Ausführungen konzentrieren, zu beantworten:

² Die Transkription erfolgte nach BSI (British Standards Institutions).

ten. Die erste These bezieht sich auf den ökonomischen Bereich der Lebensunterhaltssicherung:

These 1: Die sozioökonomischen Begleitumstände der postsowjetischen Transformationsphase bewirken, dass viele Familien in ländlichen Gebieten Kirgistans zur subsistenzorientierten Viehhaltung zurückkehren.

Die Bezeichnung „subsistenzorientiert“ soll verdeutlichen, dass zunächst der Lebensunterhalt des Haushaltes sicherzustellen ist, darüber hinaus aber Überschüsse zu erzielen sind, um die hergestellten Produkte vermarkten und Bargeld erwirtschaften zu können.

Die zweite These beinhaltet das Naturressourcenmanagement und betont dabei die unterschiedliche Handlungsmacht der Interessensgruppen:

These 2: Bei der Anpassungsleistung an die veränderten Rahmenbedingungen zur Lebensabsicherung bietet die Zugangsberechtigung zu einem alpinen Sommerweideplatz einen entscheidenden Vorteil.

Im Hinblick auf die Begrenztheit des Naturraumes schließt sich eine dritte These an, die Bezug auf zukünftige Entwicklungen nimmt:

These 3: Durch die Zunahme privater Viehzahlen sind Nutzungskonflikte um vorhandene Weidegebiete denkbar.

Die empirische Analyse bedient sich eines handlungsorientierten Ansatzes, der sich auf die handelnden Individuen innerhalb des Transformationsprozesses konzentriert, um ein Verständnis für die Verhaltens- und Handlungsweisen der Betroffenen zu gewinnen (FÖRSTER 2000: 57). Dabei orientiert sich die Herangehensweise am Konzept des *Sustainable Livelihood Approach*³, da dessen Fokus auf den konkreten Problemen der Haushalte liegt. Die als *Livelihood* bezeichnete Lebenshaltung umfasst alle Fähigkeiten, Ausstattungen und Handlungen, die zur Existenzsicherung erforderlich sind. Zum Verständnis von Überlebenssituationen werden zunächst die jeweils verfügbaren Ressourcen, die so genannten *livelihood assets* wie Humankapital, Naturkapital, Sozialkapital, Sachkapital und Finanzkapital, untersucht, von denen die möglichen Lebensunterhaltsstrategien abhängen. Das zentrale Analyse-schema mit den *livelihood assets* wird in der vorliegenden Untersuchung nur bedingt angewandt. Gleichwohl fließen die zentrale Fragestellung dieses Ansatzes wie Lebensabsicherung, Ressourcenallokation sowie alltägliche Anpassungsstrategien in die Untersuchung ein (KRÜGER 2003: 7,11; DÖRFLER, GRAEFE & MÜLLER-MAHN 2003: 13; KRÜGER & MACAMO 2003: 49; HERBERS 2002: 79).

³Näheres zum Konzept der Sustainable Livelihood Approach in KRÜGER (2003).

2 Angewandte Methoden

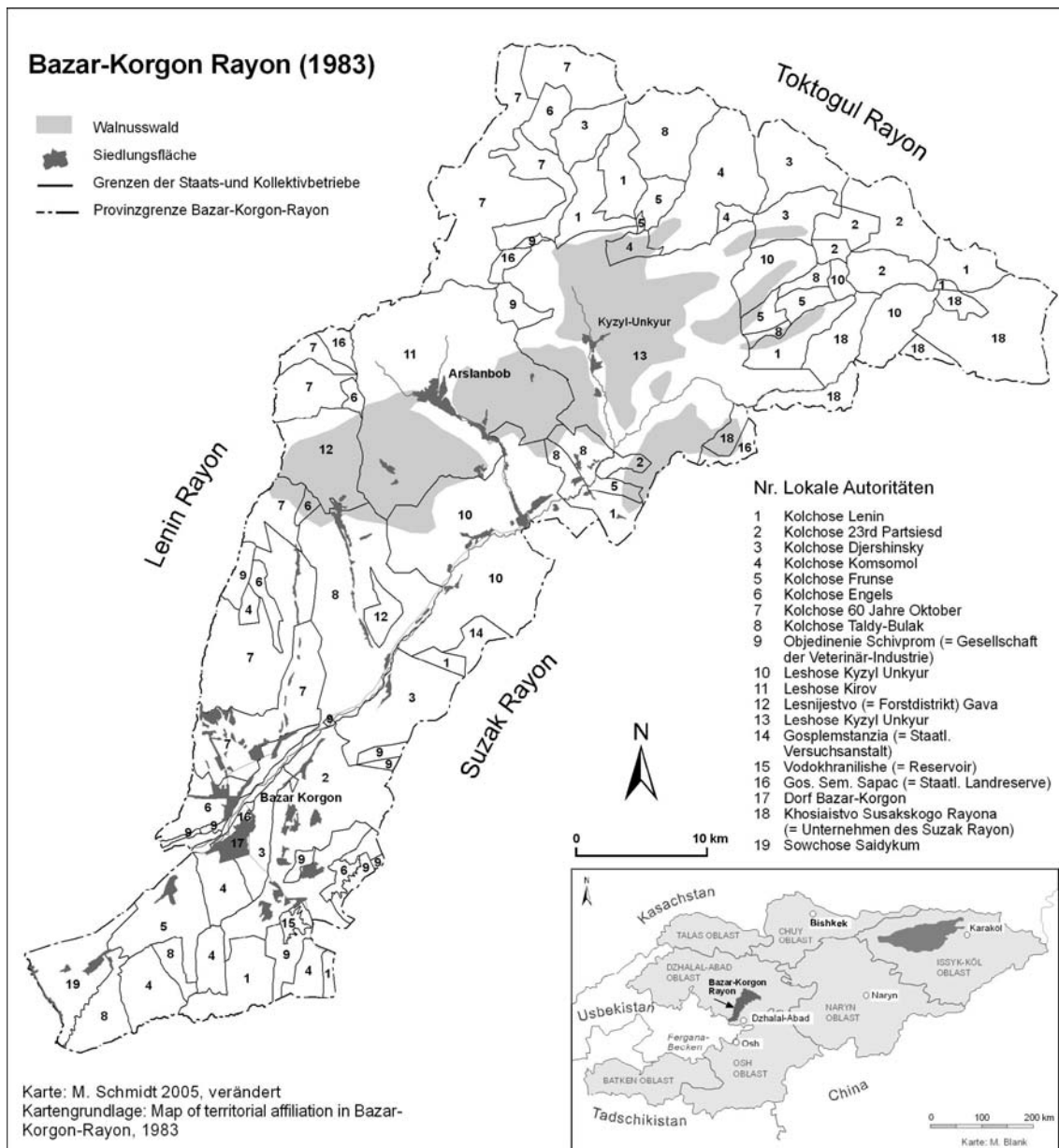
2.1 Einführung in das Untersuchungsgebiet

Das Untersuchungsgebiet befindet sich im Süden Kirgistans an der Südabdachung der Fergana-Kette des Tien Shan und ist durch die weltweit einzigartigen Walnuss-Wildobst-Wälder gekennzeichnet. Die sommerlichen Hochweiden liegen oberhalb dieser Wälder und beginnen ab 1.800 Höhenmeter. Zu den größeren Zentren dieser Region gehören Bazar-Korgon (27.528 Einwohner), die Oblast-Hauptstadt Dzhalal-Abad (72.000 Einwohner) und Osh (212.000 Einwohner), das wirtschaftliche Zentrum Südkirgistans (SCHMIDT 2005: 93; NATIONAL STATISTICAL COMMITTEE OF THE KYRGYZ REPUBLIC 2001).



Abb. 1: Administrative Gliederung Kirgistans und Lage der Untersuchungsregion

Das ausgewählte Sommerweidegebiet befindet sich nördlich der Gemeinde Kyzyl-Unkyur (3.076 Einwohner, NATIONALES STATISTISCHES KOMITEE 2001), die zum Bazar-Korgon-Rayon gehört (siehe Karte 1). Kyzyl-Unkyur ist die höchstliegende Gemeinde (1.300 m) des Kara-Unkyur-Tales. Das auf etwa 800 m gelegene Rayon-Zentrum Bazar-Korgon stellt für die Bewohner der Bergdörfer einen wichtigen Marktort dar und ist über eine teilweise asphaltierte Straße zu erreichen. Die Distanz zwischen Kyzyl-Unkyur und Bazar-Korgon beträgt 56 km, zwischen Kyzyl-Unkyur und Dzhalal-Abad 93 km. Von Kyzyl-Unkyur aus führen verschiedene Wege auf die nördlich gelegenen Weideareale, die sich in Höhenlagen von 1.800 bis über 3.000 m befinden. Von Kyzyl-Unkyur aus führt eine 20 km lange Schotterpiste entlang des Kara-Unkyur-Flusses zu den Weidegebieten, so dass die unteren Weidegebiete gerade noch mit einem geländetauglichen Fahrzeug erreicht werden können. Aufgrund der Beschaffenheit des Reliefs sind die höher gelegenen und ausgedehnten Weideareale nur zu Fuß oder mit dem Pferd erreichbar.



Karte 1: Territorialgliederung im Bazar-Korgon-Rayon (1983)

2.2 Methoden der Datensammlung

Die gesamte Feldforschungsphase umfasste den Zeitraum Mitte Juli bis Anfang Oktober 2005.⁴ Um die Weidepraxis und das Leben der Hirtenfamilien auf der Sommerdzhailoo zu erforschen, fand von Mitte Juli bis Ende August intensive Feldforschung ausschließlich auf der Hochweide statt. Ergänzt wurde sie durch einen einwöchigen Aufenthalt im Dorf Kyzyl-Unkyur und einen Besuch in Arslanbob, um sich ein umfassendes Bild von den Lebensumständen der ansässigen Bevölkerung zu verschaffen. Weitere Feldforschungen erfolgten im Rayon-Zentrum Bazar-Korgon, in der Oblast-Hauptstadt Dzhalsal-Abad und in Bischkek.

⁴ Für die Unterstützung während der Feldarbeiten sei Dr. Matthias Schmidt, der Dolmetscherin Nargisa Tschodonova Melisovna und Dr. Tolkunbek Asykulov herzlich gedankt. Der Volkswagenstiftung sowie dem DAAD gilt mein Dank für die finanzielle Unterstützung.

Die Datenerhebung basiert auf den gängigen Methoden der empirischen Sozialforschung. Um die Probleme, Beweggründe für Verhaltensweisen und Einstellungen der Menschen vor Ort verstehen zu können, erfolgte eine qualitative Datenerhebung mit teilnehmender Beobachtung sowie Befragungen in Form von teilstrukturierten Interviewleitfäden und informellen Gesprächen. Die gewonnenen Primärdaten wurden durch die Auswertung von Statistiken und Kartenmaterial sowie GPS-Aufnahmen aller befragten Zeltstandorte und quantitativen Abschätzungen der Viehzahlen ergänzt.

Die Durchführung der Interviews erfolgte mit Hilfe einer kirgisischen Dolmetscherin. Die Übersetzung fand hauptsächlich vom Kirgisischen und teilweise vom Russischen ins Deutsche und umgekehrt statt.

Auf der Hochweide, im Gebiet des Großen Kenkols (siehe Karte 3 im Anhang), wurden bei allen 70 Zelten teilstrukturierte Leitfadeninterviews durchgeführt. In der Regel wurden die Personen einmal befragt, doch der ständige Kontakt mit den Hirtenfamilien (allein schon durch die Unterbringung bei einer Hirtenfamilie) förderte die Vertrauensbildung und ermöglichte ein weiteres intensiveres Befragen einiger Personen. Die Interviews fanden im Zelt der jeweils Befragten statt. Fast immer wurden Tee und Essen serviert, was eine entspannte Atmosphäre während des Interviews schuf, und oftmals gingen die Interviews in ein offenes Gespräch über, bei dem sich vor allem die Frauen in Abwesenheit ihrer Männer gerne zu ihren Alltagsproblemen äußerten. Bei der Teilnahme an traditionellen Festen und bei den abendlichen Unterhaltungen mit der Gastmutter kamen immer wieder informelle Gespräche (ATTESLANDER 2003: 153) zustande, die einen tieferen Einblick in die Lebenssituationen ermöglichten und Problemlagen und Hintergründe erschließen ließen, die aus der Alltagspraxis nicht ersichtlich waren.

Des Weiteren kamen Experteninterviews mit Funktionsträgern wie Tierärzten, Imkern, Förstern, Verantwortlichen in der Rayon-Administration und im *Gosregistr* (Staatliche Bodenregistrierungsbehörde) von Bazar-Korgon sowie dem Chef des Agrarministeriums in Bishkek zum Einsatz.

Als problematisch erwies sich bei vielen Interviews die Erfragung von Tierzahlen, da zum einen der Wohlstand einer Familie in Vieh ausgedrückt wird, zum anderen pro Tier Weidegebühren gezahlt werden müssen. Tendenziell werden mehr Tiere mit auf die Weide genommen als gestattet ist. Daher ist davon auszugehen, dass die erhobenen Zahlenangaben in der Regel als zu niedrig anzusehen sind. Diese Annahme konnte auch durch eigene Beobachtungen bestätigt werden.

Der längere Aufenthalt auf der Hochweide und im Dorf gab Anlass zur aktivteilnehmenden Beobachtung. Die Übernahme allgemeiner Haushaltstätigkeiten wie Melken und Milchverarbeitung, Beaufsichtigung der Kinder oder Lebensmittelbeschaffung bewirkten eine gewisse Identifikation mit den Untersuchungspersonen, die für ein Verständnis ihrer Verhaltensweisen unerlässlich ist (ATTESLANDER 2003: 102). Zudem gaben diese Tätigkeiten Gelegenheit, Informationen und Aussagen der Interviewten, vor allem was die Anzahl der Haustiere betrifft, zu überprüfen.

Neben der Sammlung von Informationen anhand von Interviews wurde versucht, Statistiken über die Entwicklung der Viehzahlen vor und nach der Auflösung der UdSSR auf regionaler und nationaler Ebene einzuholen. Trotz der Geheimhaltung statistischer Daten, konnten einige noch unveröffentlichte Daten bei der staatlichen Rayon-Administration Bazar-Korgon und dem Nationalen Statistischen Komitee in Bishkek eingeholt werden. Diese Zahlenangaben konnten mit bereits publizierten Statistiken überprüft werden.

3 Rahmenbedingungen der postsowjetischen Viehwirtschaft

3.1 Naturraumausstattung und Landnutzung

Die seit 1991 unabhängige Kirgisische Republik ist ein ausgeprägtes Gebirgsland. Aufgrund der innerkontinentalen Lage Kirgistans herrschen dort kontinentale Klimabedingungen mit langen kalten Wintern und kurzen heißen Sommern. In den Tallagen werden im Sommer Durchschnittstemperaturen von 28°C und im Winter von -18°C erreicht. Daher liegt dort ein warmer Wüstentyp vor, während die Hochlagen dem kalten Wüstentyp angehören. Die natürliche Landschaft Kirgistans ist für die Landwirtschaft mit Ausnahme des Fergana-Beckens eher ungeeignet, zumal auch die Vegetationsperioden sehr kurz sind. Der Niederschlag ist allgemein gering und variiert je nach Höhenlage und Exposition zwischen jährlich 100 bis 600 mm. Nur an der Südabdachung der Fergana-Kette werden Niederschlagshöhen von bis zu 1000 mm im Jahr erreicht. Die Sommer sind in der Regel trocken, aber auch heftige Stürme mit Regen und Hagel sind keine Seltenheit im Gebirge. Die natürliche Vegetation setzt sich im Wesentlichen aus alpinen und subalpinen Matten zusammen (WILSON 1997: 57f; FITZHERBERT 2000).

Kirgistan verfügt über ausgedehnte Weideflächen, die 9 Mio. ha oder 45% der gesamten Landesfläche einnehmen. Nur 8% des Landes (1,6 Mio. ha) sind für den Ackerbau geeignet. Neben den ausgedehnten natürlichen und weltweit einzigartigen Walnusswäldern im Süden Kirgistans bedecken Koniferenwälder und Wacholderbestände etwa 3 bis 4% des gesamten Landes. 33% der Landfläche bestehen aus hohen Bergen sowie Gletschern und sind nicht landwirtschaftlich nutzbar (WILSON 1997: 58, 65; BLOCH & RASMUSSEN 1998: 113).

Aufgrund der Beschaffenheit des Naturraumes praktizierten kirgisische Hirten schon vor Jahrhunderten ein System saisonaler Weidemigration (WILSON 1997: 64). Die Weidegebiete waren im Besitz von Großfamilien und Clans. Die Herden dienten hauptsächlich der Sicherung der Subsistenz, und der Verlust an Vieh durch die extremen Wintermonate oder Seuchen hielt die Herdengröße in Grenzen. Somit existierte ein natürliches Gleichgewicht zwischen den Viehbeständen und der Verfügbarkeit von Futterressourcen. Mit der Kollektivierung der Landwirtschaft Mitte der 1920er Jahre wurde dieses Gleichgewicht durchbrochen. Die sommerlichen Gebirgsweiden wurden von da an von weit entfernten Bauernbetrieben der Tallagen

genutzt. Mit der gesteigerten Produktion vergrößerte sich der Druck auf die vorhandenen Agrarflächen in den Talebenen und das Vieh wurde schon im Frühjahr auf die Gebirgsweiden transportiert. Dadurch reduzierte sich für die Gebirgspflanzen die natürliche Wachstums- und Bestäubungszeit. Während der Sowjetzeit wurden die Weiden extensiver genutzt, was zu einer massiven Degradation der natürlichen Weideflächen führte. Erst seit der Auflösung des sowjetischen Produktionsregimes und der massiven Reduktion des Viehbestandes findet eine allmähliche Regeneration der Weideflächen statt (WILSON 1997: 64f).

Neben der Weidewirtschaft in den höheren Regionen findet heute intensive Bewässerungslandwirtschaft im Tiefland statt, z. B. in dem im Süden des Landes gelegenen Fergana-Tal. Zu den Anbauprodukten gehört in erster Linie Baumwolle neben Tabak, Obst und Gemüse, Reis und Nüssen (DELHANTY & RASMUSSEN 1995: 566; BLOCH & RASMUSSEN 1998: 113; 134). Die landwirtschaftlichen Aktivitäten lassen sich sowohl regional als auch ethnisch differenzieren. Die Viehhaltung konzentriert sich vor allem auf die nördlichen und östlichen Gebiete, die traditionell von Kirgisen genutzt werden. Obst- und Gemüseanbau finden im Fergana-Tal statt und werden hauptsächlich von Usbeken betrieben (ANDERSON 1999: 66).

3.2 Viehwirtschaft während der Sowjetzeit

3.2.1 Viehzucht und Weidemanagement

Sowohl während des Sowjetregimes als auch in der gegenwärtigen Ökonomie nimmt die Viehzucht in Kirgistan den wichtigsten Platz ein. Kirgistan war hinter Russland und Kasachstan drittgrößter Produzent für Wolle und Fleisch. Ab 1916 wurde die Viehwirtschaft massiv ausgebaut und erreichte ihren Höhepunkt 1991. Die landwirtschaftliche Produktion wurde hauptsächlich in Staatsgütern (*Sowchosen*) oder Kollektivbetrieben (*Kolchosen*) erwirtschaftet, wobei die meisten Betriebe Viehhaltung und Getreideproduktion kombinierten. Viehhaltung basierte auf Produktionssystemen mit staatlichen Zuchtplänen, um maximalen Output zu erzielen. Das Vieh wurde in Stallungen gehalten und mit Kraftfutter groß gezogen. Während der Sommermonate wurden vor allem die Schafherden auf die weit entfernten Sommerweiden transportiert (WILSON 1997: 57-59).

Die *Sowchosen*, deren Organisation und Kontrolle dem Staat und der Provinzverwaltung unterlagen, umfassten eine Betriebsgröße von durchschnittlich 2.300 ha. Der Viehbestand, der zur Sömmerung auf die entfernten Gebirgsweiden gebracht wurde, umfasste Größenordnungen von 16.000 Schafen inklusive einiger Ziegen und rund 1.400 Rindern. Die *Kolchosen* gehörten im Unterschied zu den Staatsbetrieben zumindest formell den Arbeitern selbst, jedoch waren die Unterschiede in der Art der Betriebsführung beider Betriebsformen nur minimal. Die Viehbestände der *Kolchosen* waren etwas größer als jene der *Sowchosen* und lagen durchschnittlich bei 22.000 Schafen und 1.800 Rindern, ihr Anlagevermögen umfasste wertmäßig jedoch nur zwei Drittel von dem der Staatsbetriebe (WILSON 1997: 60).

Die hohen Bestockungsraten in den Agrarbetrieben und die Möglichkeit, das Vieh während des Sommers auf abgelegene Weidegebiete zu senden, führten zur Herausbildung eines typischen Viehmanagements. Dieses gestaltete sich in Form eines jahreszeitlichen Managementzyklus⁵ (vgl. Tab. 1) mit Einstallung im Winter, Übergangszeiten im Frühjahr und Herbst und einer kurzen Weideperiode während des Sommers im Gebirge.

Tab. 1: Jährlicher Managementzyklus in der Schafhaltung ehemaliger Staatsbetriebe

Jan	Feb	Mar	Apr	May	Jun	Jul	Aug	Sep	Oct	Nov	Dec
Housed		Outside on home farm			Mountain grazing area			Home farm		Housed	
Conserved fodder + concentrates		Conserved fodder + early grass and weeds			Natural pastures			Stubble, fallow + crop residues		Conserved fodder + concentrates	
Grossly inadequate nutrition		Barely adequate nutrition			Good quality feed but overstocking			Barely adequate quality and quantity of feed		Grossly inadequate nutrition	

Quelle: WILSON 1997: 59

Die Gebirgsweiden lagen oft 200 km von dem Dorf des Agrarbetriebes entfernt und die Tiere wurden gewöhnlich mit LKW oder auch zu Fuß auf die sommerlichen Weidegründe gebracht (WILSON 1997: 59). Bei dieser von WILSON auch als *Transhumance*⁵ bezeichneten Fernweidewirtschaft beaufsichtigten die angestellten Hirten mit ihren Familien während der Sommermonate eine zugeteilte Herde der Sowchose. Im Winter wurde das Vieh eingestallt und neben Heu mit Kraftfutter zugefüttert. Im Frühjahr kam das Vieh zum Grasens auf die umliegenden Wiesen und im Herbst wurde es auf den abgeernteten Feldern des Farmgeländes gehalten (WILSON 1997: 60).

Kasten 1: Terminologie und Begriffsabgrenzung der Weidenutzungsformen

KREUTZMANN (1989: 127) weist darauf hin, dass vor allem in der anglo-amerikanischen Literatur der Begriff *Transhumance* häufig mit Hochweidenutzung gleichgesetzt wird. Nach seiner Begriffsabgrenzung von *Transhumance*, Almwirtschaft und Bergnomadismus bezieht sich *Transhumance* auf die jahreszeitliche Weidewanderung zwischen Sommerhochweiden, Übergangs- und Winterweiden, wobei das Vieh ganzjährig auf der Weide gehalten und von Berufshirten betreut wird. Im Winter ist daher keine Stallfütterung nötig. Dagegen bezeichnet *Almwirtschaft* die sommerliche Hochweidenutzung mit Stallhaltung im Winter und Weidenutzung in den übrigen Jahreszeiten. Dabei steht die *Almwirtschaft* in Kombination mit einer ackerbaulichen Tätigkeit und erfährt die Bezeichnung *mixed-mountain agriculture*. *Bergnomadismus* grenzt sich von den beiden anderen Wirtschaftsformen durch die überragende Bedeutung der Viehwirtschaft und das Fehlen eines regel-

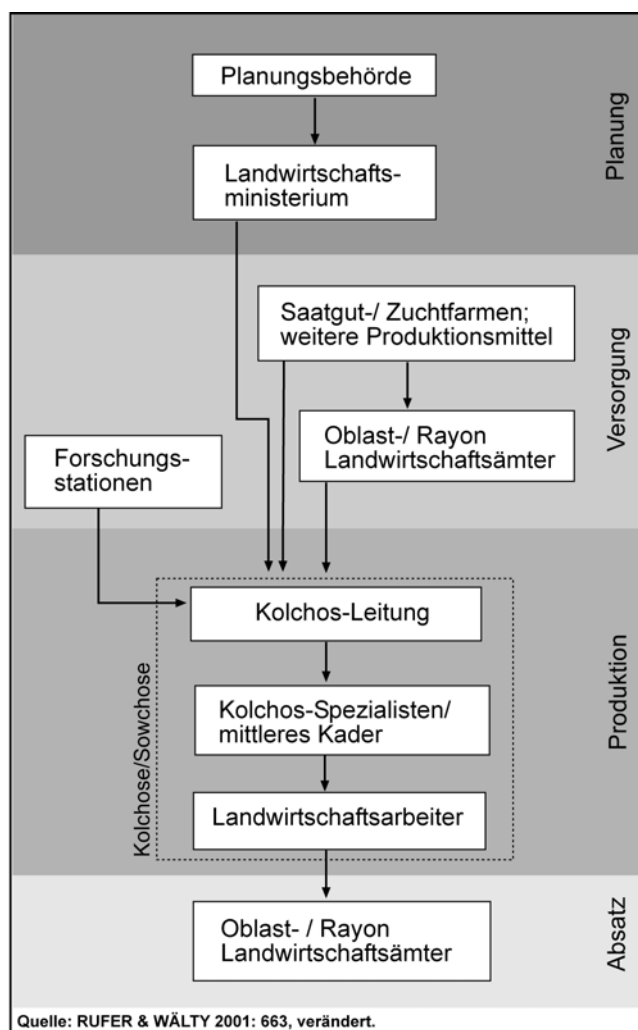
⁵ Zur begrifflichen Abgrenzung siehe Kasten 1.

ten Anbaus ab. Die Viehzüchter sind Eigentümer ihrer Herden und ganzjährig mobil zwischen Sommer- (Gebirge) und Winterweidegebiet (Vorland) (KREUTZMANN 1989: 127f; vgl. auch SNOY: 1993: 50ff).

In Mittelasien und Kasachstan werden die sommerlichen Gebirgsweiden **Dzhailoo** (russ. Джайлоо) genannt. Diese Bezeichnung stammt von dem türkischen Wort Yaylak, das allgemein mit „Sommeraufenthalt“ übersetzt wird. Mit dem Sommeraufenthalt sind verschiedene Zwecke verbunden, doch meist ist die sommerliche Bergweide (Yayla) gemeint (HÜTTEROTH 1959: 42ff; SNOY 1993:54). In der Sommerperiode zieht ein Teil der Dorfbewohner mit dem Vieh auf die Bergweide und lebt dort in Zelten an einem Weideort, während die im Dorf zurückgebliebenen Angehörigen die Landwirtschaft besorgen. Im Winter befindet sich das Vieh in den Dörfern meist in Stallhaltung (SCHWEIZER 1973: 171; KARMYŠEVA 1981: 93).

3.2.2 Wesen der Planwirtschaft und Lebensabsicherung

Um die gravierenden Änderungen und die erforderliche Umstellung für die Menschen mit dem Ende der Planwirtschaft besser nachvollziehen zu können, soll auch auf das Wesen der Planwirtschaft (vgl. Abb. 2) eingegangen werden. Die nationalen



Produktionsziele wurden von den zentralen Planungsbehörden festgelegt und auf nationaler Ebene auf die einzelnen Großbetriebe verteilt. Für die Erfüllung dieser Anweisungen war die Kolchos- bzw. Sowchosleitung verantwortlich, wobei die Produktion entsprechend der Mengenziele und nicht nach ökonomisch rationalen Überlegungen geplant wurde. Unterstützung erhielt die Sowchos- oder Kolchosleitung von nationalen Forschungsstationen oder den lokalen Landwirtschaftsbehörden. Die Kolchos- bzw. Sowchosleitung erteilte wiederum ihren Untereinheiten (Brigaden) Anweisungen, deren Leiter dann die angestellten Arbeiter dirigierten (RUFER & WÄLTJ 2001: 662). Die staatlichen

Abb. 2: Das sowjetische Produktionssystem

Agrarbetriebe wurden unter strammer Kontrolle geführt. Von vorgelagerten zugehörigen Unternehmen wurden Inputs wie Dünger, Treibstoff und Viehfutter bereitgestellt und die produzierten Güter wurden durch staatliche Kanäle vermarktet (WILSON 1997: 59f).

Über die agrarwirtschaftlichen Produktionseinheiten war nahezu das gesamte dörfliche Leben geregelt von der politischen und bürgerlichen Ordnung (Sozialleistungen, Kinderbetreuung, Gesundheitsversorgung und Rentenauszahlung) bis hin zum Kleinhandel. Schon zu Beginn der Kollektivierung waren die staatlichen und kollektiven Agrarbetriebe mehr als reine Produktionseinheiten und spielten zugleich eine entscheidende Rolle für die soziale Gemeinschaft und die Lebensunterhaltssicherung der Familien. In der Sowchos- und Kolchosleitung waren qualifizierte Fachkräfte (Buchhalter/innen, Agraringenieure, Veterinäre, Zootechniker⁶ etc.) angestellt, die anderen Arbeitskräfte waren meist in Brigaden oder Kollektiven organisiert (MUELLER 2004a: 29; DEKKER 2003: 47).

Zur Haushaltsversorgung durften die Angestellten und Arbeiter der Kolchosen und Sowchosen, aber auch Lehrer, Ärzte, Verwaltungsangestellte oder Rentner für den Eigenbedarf Gemüse, Obst und Kartoffeln anbauen und eine begrenzte Zahl an Vieh zur Herstellung von Milchprodukten, Eiern und Fleisch halten. Bei dem privat gehaltenen Vieh handelte es sich in der Regel um eine Kuh und ein Pferd pro Familie sowie ein Schaf pro Person (Aussage ehemaliger Viehzüchter auf der Sommerdzhailoo; eigene Erhebungen). Das Vieh wurde auf den umliegenden Weidebezirken der Kolchosen oder Sowchosen geweidet und für den Winter konnten bestimmte Heuschläge mit genutzt werden (GIESE 1983: 555f).

3.3 Vieh- und Weidewirtschaft in Kirgistan nach dem Ende der UdSSR

3.3.1 Ursachen für die drastische Reduktion der Viehbestände

Der radikale Wechsel von einem zentral geplanten Wirtschaftssystem zu einer freien Marktwirtschaft zog beträchtliche wirtschaftliche Folgen für die nationale Ökonomie nach sich. Die kirgisische Industrie brach fast völlig zusammen, bisherige Handelsströme (98% der Exporte gingen in andere Teile der UdSSR) wurden durchbrochen und qualifizierte russische und deutschstämmige Arbeitskräfte verließen mit Beginn der Unabhängigkeit das Land. Über 40% der Beschäftigten sind heute in der Landwirtschaft tätig und 65% der Gesamtbevölkerung von 5,1 Mio. leben in ländlichen Gebieten (NATIONALES STATISTISCHES KOMITEE DER KIRGISISCHEN REPUBLIK 2004). Die Schafzucht in Kirgistan war die wichtigste Branche der landwirtschaftlichen Produktion innerhalb des sowjetischen Produktionssystems und die Veränderungen mit der Transformation lassen sich sehr deutlich in der Reduktion des nationalen Schafbestandes von 11 Mio. auf 3 Mio. ablesen. Während der UdSSR-

⁶ Der *Zootechniker* ist eine Art Ingenieur für Viehzucht. Zur Sowjetzeit waren Zootechniker in großen landwirtschaftlichen Betrieben tätig und ihre Aufgabe lag darin, Züchtungen zu kreieren oder Futterpläne zu entwerfen, um die Produktivität der Nutztiere zu steigern. Während ihres Studiums spezialisierten sie sich auf eine bestimmte Tierart wie Kleintiere, Großvieh oder Bienenzucht.

Zeit vergrößerte sich der Viehbestand bis 1991 in Kirgistan sehr schnell, da die Viehwirtschaft innerhalb der Staats- und Kollektivbetriebe darauf ausgerichtet war, maximalen Output zu erzielen. Mit der Auflösung der Kolchosen und Sowcho-sen in den 1990er Jahren wurde sämtliches Vieh privatisiert. Viele der ehemaligen Hirten wurden mit sehr wenigen Nutztieren zurückgelassen. Um Lebensmittel zu erwerben, waren sie gezwungen, ihr Vieh zu veräußern. Die Folge war, wie Abbil-dung 3 zu entnehmen ist, ein rapider Abfall der Viehzahlen zu Beginn der 1990er Jahre. Der nationale Schafbestand sank von über 9 Mio. 1991 auf 3 bis 4 Mio. gegen Ende 1995 (SCHMIDT 2001: 199; LUDI 2003: 120; NATIONALES STATISTISCHES KO-MITTEE, Kirgistan 2005).

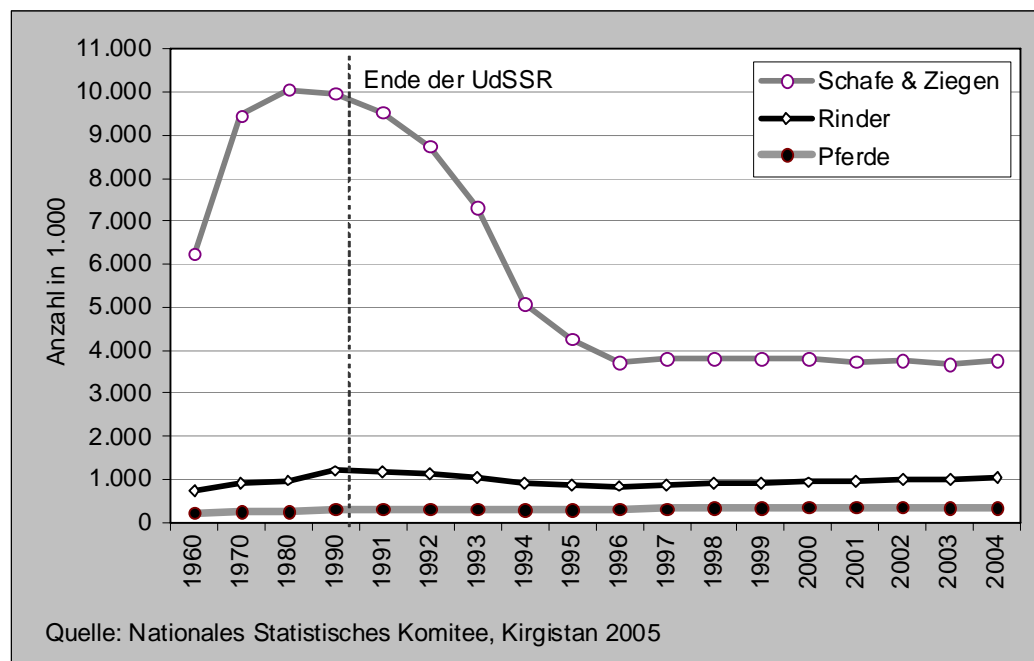


Abb. 3: Entwicklung der Viehzahlen in Kirgistan

Dieser Trend vollzog sich in allen Republiken der ehemaligen Sowjetunion, in denen Viehzucht eine wesentliche Rolle einnahm, und ist hauptsächlich bei Schafen zu konstatieren (SULEIMENOV & ORAM 2000: 686f). Schafe wurden zuerst zum Verkauf gegeben, da sie bewegliches Kapital darstellen und noch eher zu entbehren sind als Kühe, die zur Lebensmittelversorgung der Familien dienen, oder Pferde, die als Transportmittel benötigt werden. Zahlenangaben nach 1995 sind nur noch mit Vorsicht zu betrachten, da die regionalen Behörden nicht mehr regelmäßig Erhebungen durchführen (WILSON 1997: 60).

Vor allem der Mangel an Futtermitteln für die Wintermonate und das Ausbleiben von Futterimporten sowie die begrenzte Verfügbarkeit von Winterweiden sind für den Bestandsabfall besonders bei Ochsen und Schafen verantwortlich. Da eine ausreichende Futtermittellversorgung während der Wintermonate nicht gesichert werden kann, wird Vieh nur in geringen Stückzahlen gehalten. Der Mangel an Futtermitteln kommt auch dadurch zustande, dass die Bevölkerung weniger Mais und Luzerne

anbaut, da die landwirtschaftlichen Nutzflächen für den Getreideanbau zur Nahrungsversorgung benötigt werden.

3.3.2 Produktivität und Wandel praktizierter Viehzucht in Kirgistan

Im Vergleich zu anderen Ländern war die tierische Produktivität in Kirgistan schon immer sehr niedrig. Mit der Transformation ist jedoch aufgrund des geringen Futterinputs und des Ausbleibens von Leistungen staatlicher Besamungsstationen ein weiteres Absinken des Produktivitätsniveaus verbunden. In der Sowjetunion war die Viehzucht besonders auf die Züchtung von Feinwollschafen (Merinos) spezialisiert. Die Herden setzten sich daher zu 90% aus Merinotypen zusammen, die durch Kreuzung mit einheimischen Schafen gezüchtet wurden. Da die Feinwollrassen stärker auf winterliche Stallhaltung und zusätzliches Futter angewiesen sind, kehrte die Bevölkerung nach der Unabhängigkeit zur Haltung traditioneller Rassen wie dem kirgisischen Fettsteißschaf zurück, das sich durch einen hohen Fettgehalt und dunkleren und groben Wollvlies auszeichnet (vgl. Abb. 4). Gleichzeitig lässt sich eine Abnahme des jährlichen Wollertrages in Zusammenhang mit dem Kollaps des Wollmarktes feststellen: Lagen die Erträge an Rohwolle 1990 bei 39.003t, so sanken sie 1995 auf 14.793t (NATIONALES STATISTISCHES KOMITEE, Kirgistan 2005; WILSON 1997: 60f; FITZHERBERT 2000).

Auf den Märkten gilt heute das Fett am Steiß als Qualitätskriterium der Schafe. Wegen des Rückgangs des nationalen Schafbestandes, des Anstiegs der Preise für

Abb. 4: Kirgisische Fettsteißschafe

Hammelfleisch sowie des durch die kirgisischen Ernährungsgewohnheiten bedingten hohen Fleischbedarfs ist es für die Viehhalter vorteilhaft, Fettsteißschafe zu halten. Die dunkle Wolle der Fettsteißschafe hat im Vergleich zur feinen weißen Wolle der Merinoschafe einen sehr geringen Marktwert, weswegen es sich für viele Familien nicht lohnt, die Wolle zu verkaufen. Die Wolle wird stattdessen für den Eigenbedarf zu Woldecken und Teppichen verarbeitet. Somit ist heute das Fleisch das wichtigste Produkt der Schafe und nicht mehr die Wolle (SCHMIDT 2001: 110f).

Nach den Schafen sind Rinder die zweitwichtigsten Weidetiere Kirgistans. Für die privaten Haushalte dienen Kühe an erster Stelle zur Milchversorgung. Die Kalbungsrate von 65 bis 70% und der Milchertrag während einer Laktationsperiode von ungefähr 305 Tagen liegen unter dem des genetischen Potentials (vgl. Abb. 5). Bei den privat gehaltenen Kühen und Schafen erfolgt die Fortpflanzung größtenteils auf natürliche Weise (WILSON 1997: 62f).

Pferde sind die dritt wichtigste Weidetierart und werden zur Gewinnung von *Kumyss* im Sommer in höher gelegenen Bergregionen gehalten. Die gemolkene Stutenmilch wird zur Gärung in Schafsdarm aufbewahrt und durch die Fermentierung leicht alkoholisch. Die nahrhafte Stutenmilch ist für den privaten Haushaltskonsum bedeutsam und ein sehr beliebtes Getränk der Kirgisen. In den Gebirgen sind Pferde unverzichtbare Nutztiere und auch in urbanen Gebieten und Dörfern werden sie als Transport- und Arbeitstiere gehalten. Neben Pferden wird in den Haushalten noch eine unbekannte, aber beträchtliche Zahl an Eseln gehalten, da sich nicht jede Familie Pferde leisten kann (WILSON 1997: 63). Im umliegenden Bergland der Hauptstadt Bishkek werden zur Versorgung der städtischen Bevölkerung mit Fleisch und *Kumyss* in größeren Stückzahlen Pferde gehalten; außerdem ist es bei Trauerfeiern auch Tradition, ein Pferd zu schlachten (eigene Erhebungen).

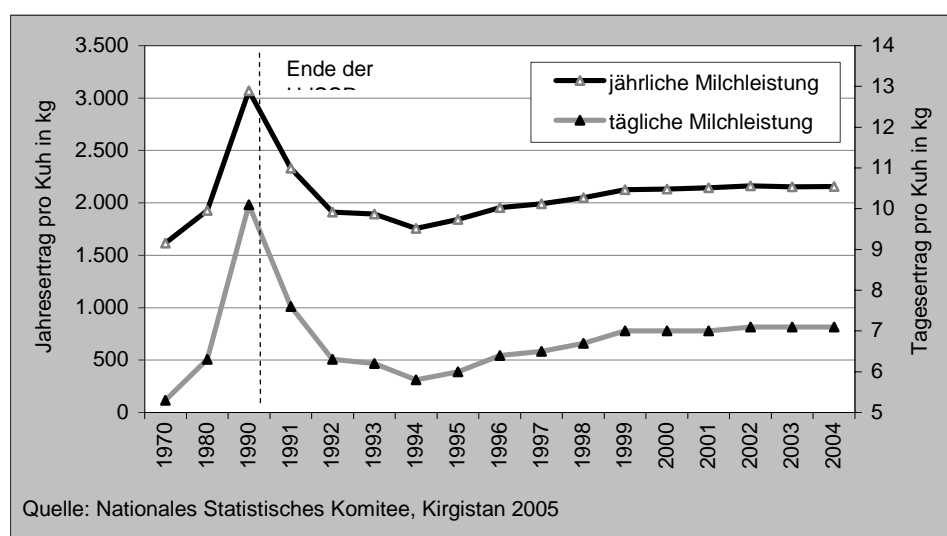


Abb. 5: Durchschnittliche Milchleistung in Kirgistan

(Zum Vergleich: In Deutschland lag die durchschnittliche Jahresmilchleistung je Kuh 2004 bei 6.585 kg gegenüber 1963 bei 3.498 kg (STATISTISCHES JAHRBUCH 1965:198, 2005:355).

In einigen ehemaligen Staatsbetrieben wurden Schweine in großen Stückzahlen gehalten. Doch durch die mit der Transformation verbundene Reduktion des Futterangebots wurde die Schweinemast aufgegeben. Die Ursache des Rückzugs aus der Schweinemast kann auch in der verstärkten Rückkehr zur ursprünglichen islamischen Tradition und der Emigration vieler Russen zu Beginn der Unabhängigkeit gesehen werden.

3.3.3 Vergabe von landwirtschaftlichen Nutzflächen und Eigentumsrechte

Zur Zeit des Sozialismus gehörte alles Land dem Staat. Die Gebirgsweiden wurden gemeinschaftlich als Weidegründe für die Herden der Kolchosen und Sowchosen genutzt und die Bevölkerung durfte ihr Vieh auf den noch freien Flächen weiden (DEKKER 2003: 49, 51f). Die Reformmaßnahmen zielten auf die Umwandlung der

Kolchosen und Sowchosen in kollektiv und privat geführte Betriebe sowie auf die Vergabe von Ackerland an Privatpersonen zur lebenslangen Pacht ab. Weideland wurde im Verlauf dieser Umstrukturierungsmaßnahmen nicht verteilt, sondern blieb weiterhin Staatsland (BLOCH & RASMUSSEN 1998: 113, 131).

Im Zuge der Reformmaßnahmen wurde ein spezieller Landfonds (Nationaler Landfonds) mit 1,5 Mio. ha gegründet. Unbewirtschaftetes Land und ein gewisser Landanteil der ehemaligen sowjetischen Agrarbetriebe wurden diesem Fonds zugeteilt, um daraus kleinbäuerliche Betriebe, landwirtschaftliche Kooperativen oder Bauernvereinigungen zu gründen. Diese Umstrukturierungsmaßnahmen führten zu einer kleinbäuerlichen Landwirtschaft mit Hofgrößen zwischen 2 und 4 ha Ackerland sowie mit einigen Schafen und ein bis zwei Kühen (RUFER & WÄLTY 2001: 664). Die landwirtschaftlichen Flächen wurden an Einzelpersonen in Form von Pacht oder mit lebenslangem vererbbaarem Besitzrecht übertragen. Die Landnutzungsrechte wurden im November 1995 nachträglich von 49 auf 99 Jahre ausgeweitet (BLOCH & RASMUSSEN 1998: 116).

Die Nutzungsrechte an Weideland werden in Urkunden festgeschrieben, die vom Center for Land and Agrarian Reform (CLAR) auf Rayon-Ebene an die Haushaltsvorstände ausgehändigt werden. Wie bei eigenen Erhebungen festgestellt werden konnte, bezieht sich die Pacht nicht unbedingt auf ein genau festgelegtes Stück Land, sondern existiert oftmals nur auf dem Papier (BLOCH & RASMUSSEN 1998: 117f; eigene Erhebungen). Zudem ist der Privatbesitz an Land in der Realität größer, als in offiziellen Dokumenten festgehalten ist.

Die Umsetzung dieser Landreformen lag in der Verantwortung der ländlichen Komitees und der Rayonadministration, die Unterstützung vom Zentrum für Agrarreformen (CLAR) erhielten (BLOCH & RASMUSSEN 1998: 117f). Im Rahmen der Reformen waren die ländlichen Komitees für die Vergabe der Land- und Eigentumsanteile an Betriebsangehörige und Angestellte zuständig und leisteten Unterstützung in der Organisation der neuen Agrarbetriebe. Heute überwachen sie die Land- und Wassernutzung, und ihre Aufgabe liegt vor allem darin, die statistische Dokumentation der Landnutzung ihres Territoriums zu führen, Anteile an Agrar- und Weideland des Nationalen Landfonds zu verpachten und deren Nutzung zu überwachen. Vielfach sehen sich die ländlichen Komitees diesen Aufgaben nicht gewachsen. Die Leitung liegt meist in den Händen ehemaliger Kolchos- oder Sowchosdirektoren, die ihren eigenen Interessen nachgehen, so dass die wesentlichen Aufgaben oftmals vernachlässigt werden (BLOCH & RASMUSSEN 1998: 118; eigene Erhebungen).

3.3.4 Folgen des Strukturumbruchs für die Weidewirtschaft

Besonders rasant verlief der Strukturwandel in der Landwirtschaft. Im Zeitraum von vier Jahren wurden die meisten Kolchosen und Sowchosen aufgelöst und durch kleinbäuerliche Landwirtschaft ersetzt (RUFER & WÄLTY 2001: 649, 658). Auch einige staatliche Agrarbetriebe blieben erhalten, doch waren sie gezwungen, Vieh zu verkaufen, um einerseits Treibstoff und Ersatzteile, sofern dies überhaupt er-

hältlich war, zu erwerben und andererseits genügend Futter für das übrige Vieh und Nahrungsmittel für die Arbeiter zu beschaffen. Die begrenzten und z.T. unbrauchbaren Transportmittel sowie der Mangel an Treibstoff führten dazu, dass die Fernweidewirtschaft vielfach aufgegeben wurde und die Herden nun ganzjährig in der Nähe des Dorfes gehalten werden (WILSON 1997:60).

Auch wenn die neu gegründeten Unternehmen in erster Linie namentlich zu unterscheiden sind, lassen sich die Organisationsstrukturen nur schwer voneinander abgrenzen. Dennoch sind drei Haupttypen zu unterscheiden:

- Agrarbetriebe (diverse kollektiv oder staatlich geführte Betriebstypen)
- Privatbetriebe (gehören einem Inhaber)
- Subsistenzproduktion auf Haushaltsgrundstücken

Heute ist der größte Anteil an Vieh in Privatbesitz kleiner Betriebe und vor allem der Einzelhaushalte. Diese Entwicklung im Rahmen der postsowjetischen Transformation lässt sich auch für Nachbarstaaten Kirgistans feststellen (siehe Tab. 2) (SULEIMENOV & ORAM 2000: 688, 683).

Tab. 2: Verteilung der Viehbestände in den verschiedenen Betriebsformen in Kasachstan, Kirgistan und Usbekistan 1998 (in %)

Betriebstyp	Kasachstan	Kirgistan	Usbekistan
Rinder, davon in			
Agrarbetrieben	21,4	9,0	12,9
Individualbetrieben	5,7	29,0	3,3
Haushaltsgrundstücken	72,9	62,0	81,9
Schafe und Ziegen, davon in			
Agrarbetrieben	26,0	4,8	33,0
Individualbetrieben	8,4	28,3	2,0
Haushaltsgrundstücken	65,6	66,9	65,0

Quelle: Regierung Kasachstans (1998), Regierung Kirgistans (1998), Regierung Usbekistans (1999), entnommen aus: SULEIMENOV & ORAM 2000: 690.

Die Auflösung staatlich organisierter Viehbetriebe und der Wegfall staatlicher Versorgungsleistungen führten zu gravierenden Änderungen für die im Viehsektor Beschäftigten. Während der Sowjetzeit war die Tierhaltung staatlich gesteuert und der Lebensunterhalt (Wohnhaus, Gesundheitsversorgung, Einkommen) einer Familie innerhalb der Kollektivfarmen gesichert. Die Tiere waren Staatseigentum und die Viehzuchtbetriebe zeichneten sich durch hohe Produktivität und Mechanisierung aus. Mit dem Übergang von der staatlich gesteuerten hin zur individuellen, auf Haushaltsebene basierenden Viehhaltung kehrt die Bevölkerung zu einer subsistenzorientierten Agrarwirtschaft zurück. Die Haushalte betreiben neben der Viehhaltung Getreide- und Gemüseanbau, um ihre Einkommensquellen zu diversifi-

zieren. Große Agrarbetriebe wurden aufgelöst und die viehwirtschaftliche Produktion ging auf Privatunternehmen und Einzelhaushalte über. Dabei wurden spezialisierte Arbeitskräfte der ehemaligen Kolchosen und Sowchosen plötzlich selbständige Unternehmer, die die Unterhaltssicherung ihrer Familien von nun an selbst zu verantworten hatten. Durch die Privatisierung von Ackerland und Vieh ergibt sich eine stärkere Abhängigkeit der Bevölkerung von den natürlichen Ressourcen.

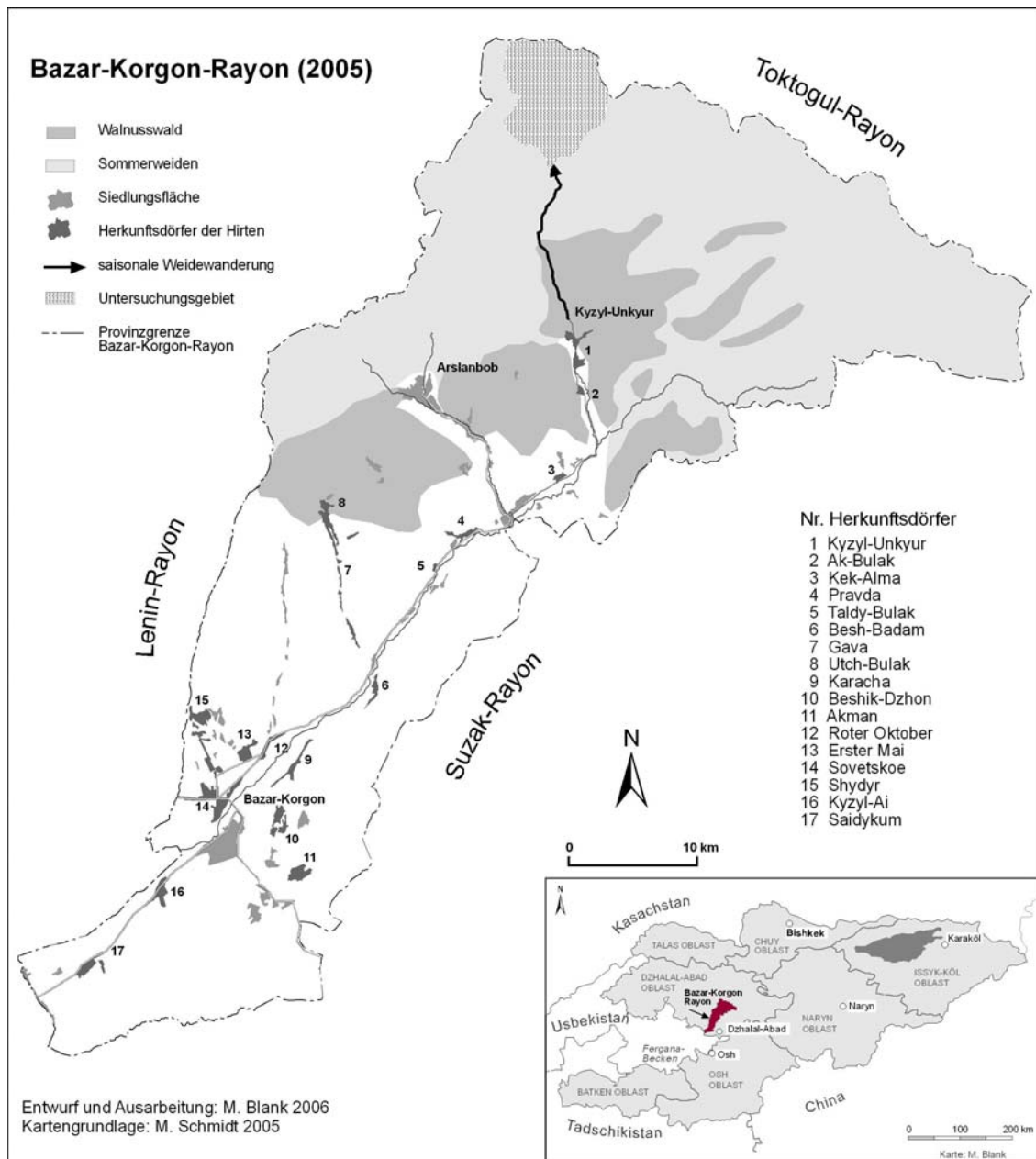
Aufgrund des starken Rückgangs der nationalen Viehbestände existieren heute im Vergleich zur Sowjetzeit viel kleinere Herden. Die Weideflächen in der Nähe der Dörfer gehören der Dorfgemeinde und werden von Familien genutzt, die nur wenig Vieh besitzen. In der Regel sind diese Weiden überstockt, da es sich viele Familien nicht leisten können, ihr Vieh auf die entlegenen Sommerhochweiden zu bringen. Die ausgedehnten Gebirgsweiden, die der Oblast-Administration unterliegen, sind hingegen noch unterstockt, da Haushalte zum einen nur eine geringe Zahl an Vieh besitzen, zum anderen die Erreichbarkeit durch den Verfall der Straßen und der Infrastruktur erschwert wird, was auch zu höheren Transportkosten führt. Auch die Versorgung mit Lebensmitteln während der Sommermonate gestaltet sich problematisch und schränkt die Mobilität vor allem der ärmeren Familien ein, so dass es sich nur für die wohlhabenderen Hirtenfamilien mit einem größeren Viehbestand wirtschaftlich lohnt, auf die Sommerhochweiden zu ziehen (LUDI 2003: 119-121; KERVEN 2003: 2).

4 Nutzungsmuster und Weideorganisation auf den sommerlichen Gebirgsweiden bei Kyzyl-Unkyur

4.1 Hochweidenutzung und Weideorganisation während der Sowjetzeit

Die Hochweidegebiete nördlich von Kyzyl-Unkyur werden schon seit Jahrhunderten weidewirtschaftlich genutzt (SCHMIDT & GOTTSCHLING 2004: 23). Zu Sowjetzeiten lag das Nutzungsrecht bei mehreren Viehzucht-Kolchosen des gesamten Bazar-Korgon-Rayon (vgl. Karte 1). Im Sommer trieben die Hirten der Kolchosen gewaltige Viehherden auf diese Hochweiden, während die Bevölkerung der Bergsiedlung Kyzyl-Unkyur ihren Lebensunterhalt durch die Beschäftigung in dem örtlichen Forstbetrieb, der *Leshose*⁷, bestritt. Das untersuchte Sommerhochweidegebiet gehörte früher den Kolchosen „60er Jahre“ und „Engels“ aus Bazar-Korgon. Sie entsandten während des Sommers ihre Hirten aus den Dörfern „Erster Mai“, „Sovetskoe“ und „Roter-Oktober“ in diese Weidegebiete (Dorfnamen siehe Karte 2). Im Winter wurde das Vieh im Fergana-Becken und im Frühjahr und Herbst auf Übergangsweiden im unteren Kara-Unkyur-Tal gehalten (SCHMIDT & GOTTSCHLING 2004: 23).

⁷ Der staatlichen Forstverwaltung obliegen die Verwaltung und wirtschaftliche Nutzung eines bestimmten Territoriums. Zu Sowjetzeiten stellten sie den Hauptarbeitgeber vor Ort dar und bildeten eine Art Gemeinschaft fördernde Organisation für die Dorfbewohner und die in der Leshose Beschäftigten (SCHMIDT & GOTTSCHLING 2004: 21).



Karte 2: Herkunftsdörfer der heutigen Sommerweidennutzer

Im Sommer beaufsichtigten die angestellten Hirten zusammen mit ihren Familien das Vieh der Kolchosen, wobei Ältere und Schulkinder die meiste Zeit im Dorf verblieben, während die Männer, Frauen und kleineren Kinder den Sommer auf der Hochweide verbrachten (vgl. KERVEN 2003: 28). Dort lebten die Familien an einem festen Zeltstandort. Tagsüber zogen die Männer mit den Tieren umher, um das Vieh auf frische Weidegründe zu bringen. Die Herden setzten sich meist nur aus einer Tierart zusammen: entweder Rinder, Schafe oder Pferde. Die Schafherden umfassten dabei eine Größe von ungefähr 500 Tieren.

Die Organisation der sommerlichen Weidewirtschaft lag bei den Kolchosen. Sie sorgten für den Transport der Tiere beim Weideauf- und -abtrieb sowie für die Versorgung der Hirtenfamilien mit Lebensmitteln auf der Hochweide. Die während der

Sommermonate hergestellten Milchprodukte waren bei einer zentralen Sammelstelle abzugeben und die Vermarktung der Almprodukte erfolgte durch die Kolchosen. Für ihre Arbeit auf der Hochweide erhielten die Hirten einen festen Lohn, und der Lebensunterhalt ihrer Familien sowie die Ausbildung ihrer Kinder waren über die Kolchose gesichert.

Die Weidenutzung zeichnete sich zu Sowjetzeiten durch eine Vertikalgliederung in der Höhe aus. In den unteren flacheren Lagen bei 2.000 m des Haupttals weideten die Kühe der „Engelskolchose“. In den exponierten Hanglagen zwischen 2.300 und 3.000 m wurden Schafe und Pferde gehalten. Diese Höhengliederung und Zuteilung der Weidegebiete war funktional bedingt, da Schafe und Pferde im Vergleich zu Rindern höhere Ansprüche an die Qualität des Grases stellen und aufgrund ihrer Geländegängigkeit den steilen Hanglagen besser angepasst sind. Nur Ochsen und Bullen wurden zum Grasens in die Berge höher hinaufgebracht als die Milchkühe, die zum Melken in der Nähe des Zeltstandortes verblieben. Das Vieh wurde in getrennten Herden gehütet und die Hirten hatten somit immer nur die Verantwortung für eine Tierart. Im Falle von Viehverlusten mussten sie dafür einstehen.

4.2 Herkunftsgebiete und sozioökonomischer Hintergrund der heutigen Weidenutzer

Heute werden die nördlichen Hochweiden bei Kyzyl-Unkyur größtenteils weiter von Familien dieser ehemaligen Viehzucht-Kolchosen genutzt, da nahe ihrer Dörfer nicht genügend Weidegründe für das Vieh vorhanden sind. Zudem fällt die Produktivität der dornahen Weiden dürrig aus. Die private Nutzung der entfernten sommerlichen Gebirgsweiden rückt daher in das Interesse der heute verstärkt viehhaltenden Bevölkerung. Seit Beginn der Transformation investieren die Bewohner der Bergsiedlung Kyzyl-Unkyurs, bedingt durch den Wegfall der Arbeitsplätze in der staatlichen Leshose vor Ort, ebenfalls in Vieh und gehen mit ihren Tieren auf die gleichen Weiden. Bei dieser neu hinzukommenden Interessensgruppe handelt es sich teilweise auch um bereits angestammte Weidenutzer, denn zu Sowjetzeiten wurden aus Kyzyl-Unkyur Imker zur Honigherstellung für die Leshose in die unteren Lagen des Gebietes entsendet. Neben der Bienenzucht betrieben dort einige auch Kartoffelanbau für die Leshose. Während der Sommermonate lebten sie auf der Hochweide und konnten ihr eigenes Vieh dort weiden. Doch im Vergleich zu den Weidenutzern aus den Tallagen Bazar-Korgons war die Zahl an Hochweidegängern aus Kyzyl-Unkyur zu Sowjetzeiten viel geringer und die Leshose selbst verfügte nur über einen geringen Viehbestand.

Neben diesen beiden Anspruchsgruppen, den angestammten Weidenutzern aus der Sowjetzeit und den neu hinzugekommenen Viehbesitzern aus Kyzyl-Unkyur, treten heute noch weitere Weidenutzer auf. Zum einen sind es ehemalige Hirtenfamilien aus den entlang der Verbindungsstraße von Bazar-Korgon nach Kyzyl-Unkyur gelegenen Siedlungen der kleineren Seitentäler, die während der Kolchoszeit andere Weidegebiete nutzten. Bei dieser Interessensgruppe handelt es sich teilweise um

eine jüngere Generation, die heute die elterliche Viehwirtschaft weiterführt. Zum anderen gibt es Familien, die zwar eine feste Anstellung haben, doch ebenfalls Vieh halten. Während ihrer freien Sommermonate nehmen sie neben ihrem eigenen Vieh das von Verwandten und Dorfnachbarn mit auf die Sommerzhailoo. Im Zuge der Transformation kommt es heute dazu, dass Familien, die bisher eine andere berufliche Tätigkeit ausführten, verstärkt in Vieh investieren und versuchen, sich eine neue Existenz mit Viehhaltung aufzubauen. Diese Personen drängen ebenfalls auf die Weidegebiete von Kyzyl-Unkyur.

Bei den Hirtenfamilien im untersuchten Sommerweidegebiet handelt es sich ausschließlich um ethnische Kirgisen, da Usbeken, deren Anteil im Fergana-Gebiet Kirgistans relativ hoch ist, meist in der Landwirtschaft tätig sind. So kommt es auch vor, dass Kirgisen ihr Ackerland zur Bewirtschaftung an Usbeken verpachten und selbst stattdessen Vieh züchten. Zur Verdeutlichung der unterschiedlichen Weidenutzer sind in Kasten 2 vier typische Beispiele ausgewählt, die sich nach Herkunftsort und viehwirtschaftlicher Aktivität unterscheiden.

Kasten 2: Fallbeispiele mit unterschiedlichem Hintergrund für die Hochweidennutzung

Fall 1: Bermet aus Uch-Bulak

Batma (48 Jahre) ist seit 25 Jahren Hirtin. Zu Sowjetzeiten weidete sie die Tiere der Kolchose „60er Jahre“ in einem anderen Weidegebiet. Ihre Herde besteht heute aus ca. 130 Schafen und fünf Kühen mit Kälbchen. Zum eigenen Viehbesitz gehören die fünf Milchkühe mit Kälbchen und ein Pferd. Ihr Sohn kümmert sich um die Tiere. Ihre Tochter, die in Dzhahal-Abad Geschichte studiert, unterstützt sie während der Sommerferien bei den Arbeiten auf der Hochweide. Ihre Verwandten sind Imker, daher konnte sie bei der Leshose 100 ha Weideland erwerben. In ihrem Dorf besitzt sie 2 ha Ackerland. Die Feldarbeiten werden von ihrer älteren Tochter und ihrem Mann, die beide den Sommer über im Dorf verbleiben, erledigt.

Fall 2: Talant aus Sovetskoe

Talant (44 Jahre) ist seit 1994 Hirte, vorher war er als Fahrer tätig. Seine Herde umfasst heute ca. 30 Kühe, 17 Kälbchen und ca. 500 Schafe. Zum eigenen Vieh zählen davon 10 Kühe, ca. 50 Schafe und zwei Pferde. Seit fünf Jahren sucht er jene 150 ha Weideland auf, die er seit zwei Jahren pachtet. Daneben besitzt er im Dorf 0,5 ha Ackerland, das sein Bruder bewirtschaftet.

Fall 3: Alima aus Erster Mai

Alima (29 Jahre) ist mit ihrem Mann zum ersten Mal auf der Hochweide. Zuvor waren beide im Baumwoll- und Tabakanbau tätig. „Wir wollen erst einmal ausprobieren, als Hirte zu arbeiten, daher haben wir nur eigene Tiere dabei.“ Ihr Viehbestand, für den sie 50 ha Weideland gepachtet haben, setzt sich aus fünf Kühen mit Kälbchen, 14 Rindern, ca. 100 Schafen und einem Pferd zusammen. Weiterhin besitzen sie im Dorf 1 ha Ackerland.

Fall 4: Altyn aus Kyzyl-Unkyur

Altyn (41 Jahre) geht seit diesem Jahr mit ihren Kindern im Alter zwischen zwei und 17 Jahren alleine auf die Hochweide, da ihr Mann letztes Jahr verstarb. Schon seit vielen Jahren verbringt sie den Sommer auf der Hochweide, um Kühe zu betreuen. In manchen Jahren pflanzte sie dort auch nur Kartoffeln an. Derzeit betreut sie neun Kühe mit sieben Kälbchen, wovon ihr nur zwei Milchkühe und zwei Kälbchen selbst gehören. Altyns Mann arbeitete bis zum Ende der SU als Imker und später als Förster bei der Leshose. So konnte er 100 ha Weideland erwerben, von dem Altyn einen Teil an Verwandte aus der Nähe von Bazar-Korgon verpachtet. Im Sommer lebt sie mit den kleineren Kindern auf der Hochweide, während ihre beiden jugendlichen Kinder im Dorf die Feldarbeiten verrichten.

Die ersten drei Beispielfamilien stammen aus den Dörfern der ehemaligen Viehzuchtkolchosen von Bazar-Korgon. Bei den Fällen 1 und 2 handelt es sich um langjährige Hirten, die ihre Existenzgrundlage hauptsächlich aus der Viehzucht und der Sommerweidewirtschaft beziehen. Hingegen stellen im Fall 3 die Viehzucht und der sommerliche Weidegang eine neue Handlungsstrategie zur Einkommenssicherung dar, die in Anpassung an die gegenwärtige Wirtschaftslage unternommen wurde. Bei Fall 4 handelt es sich um eine Familie aus Kyzyl-Unkyur, für die heute der Gang auf die Hochweide eine sehr wesentliche Einkommensquelle darstellt, wie in Kapitel 6 noch ausgeführt wird.

Die Interviewpartner auf der Hochweide wurden danach gefragt, seit wie vielen Jahren sie im Sommer auf die Hochweide kommen. Die Ergebnisse sind in Karte 3 (siehe Anhang) dargestellt: Hierbei steht die Größe der Dreiecke für die Anzahl an Jahren, seit dem die Familien ihren Weideplatz aufsuchen. Die Farbabstufung wurde der Entfernung zugeordnet. Dabei steht „rot“ für die umliegenden Dörfer von Bazar-Korgon und „blau“ für Kyzyl-Unkyur. Die beiden Gelbabstufungen beziehen sich auf die Herkunftsgebiete der Seitentäler des Kara-Unkyur-Tals.

4.3 Funktionen der Sommerweidewirtschaft

Die Nutzung der alpinen Hochweiden ist primär auf Viehwirtschaft ausgerichtet. Ziel ist es, während des Sommers genügend Lebensmittel zu produzieren (vgl. BÄTZING 2003: 48).

„Im Winter sind wir arbeitslos, was wir im Sommer erwirtschaftet haben, essen wir im Winter ...“ (Hirtin aus Sovetskoe)

Die Herkunftsgebiete der Sommerweidennutzer sind heute von hoher Arbeitslosigkeit geprägt und alternative Ressourcen neben der Landwirtschaft zur Einkommenserwirtschaftung sind nur sehr begrenzt vorhanden (vgl. Kap. 6.1). Daher stellt die Herstellung von Milchprodukten während der sommerlichen Laktationsperiode einen sehr wesentlichen Bestandteil der Existenzsicherung dar.

Das Melken- und die Milchverarbeitung sowie die Herstellung der verschiedenen Milchprodukte (vgl. Abb. 6) liegen überwiegend in den Händen der Frauen und Kinder. Nach dem morgendlichen und abendlichen Melken wird die Milch sofort verarbeitet, um sie haltbar zu machen. Dabei lassen sich verschiedene Produkte herstellen. Die gemolkene Milch (*Süt*) wird zunächst im *Kazan*, dem traditionellen kirgisischen Kochtopf, erwärmt, aber nicht gekocht. Nach dem Sieben wird sie mit Hilfe eines Separators (Abb. 7), der immer gleichmäßig von Hand gedreht werden muss, in Sahne (*Kaymak*) und entrahmte Milch (*Taltygansüt*) getrennt. Aus der zähflüssigen Sahne wird gelbe und braune Butter hergestellt. Zunächst wird die Sahne in einem großen Alugefäß gesammelt. Dann wird sie im *Kazan* circa 2,5 Stunden gekocht und so lange gerührt, bis sie sich zu einer gelblich flüssigen Masse formt, die sich im Verlauf der Abkühlung zu gelber Butter (*Sari may*) verfestigt.

Am Boden des Kazans setzt sich zudem braune Butter (*Tschöbögö*) ab. Während braune Butter nur für den Eigenverzehr bestimmt ist, wird gelbe Butter den Sommer über gesammelt und in verschlossenen Alukannen aufbewahrt. Gelbe Butter wird hauptsächlich zu Brot gegessen und nur in Ausnahmefällen zum Braten verwendet, da sie kostbarer als Sonnenblumenöl ist. Aus der entrahmten Milch wird Jogurt (*Airan*) hergestellt. Zunächst wird die entrahmte Milch nochmals erwärmt und kommt anschließend in eine Alukanne, in der sich noch vom Vortag ein

kleiner Rest an Airan befindet. Damit sich neuer Airan bilden kann, wird das Gefäß in Decken umhüllt etwa zwölf Stunden ruhen gelassen. Ein geringer Teil des Airans wird von den Hirtenfamilien frisch verzehrt. Doch der Hauptanteil des fertigen Airan wird dehydriert, indem er in einem halbdurchlässigen Plastiksack entweder an einem Baum aufgehängt oder auf dem abgesenkten Boden mit Steinen beschwert wird, damit die Flüssigkeit entweichen kann. Das Ergebnis nach ein bis zwei Tagen

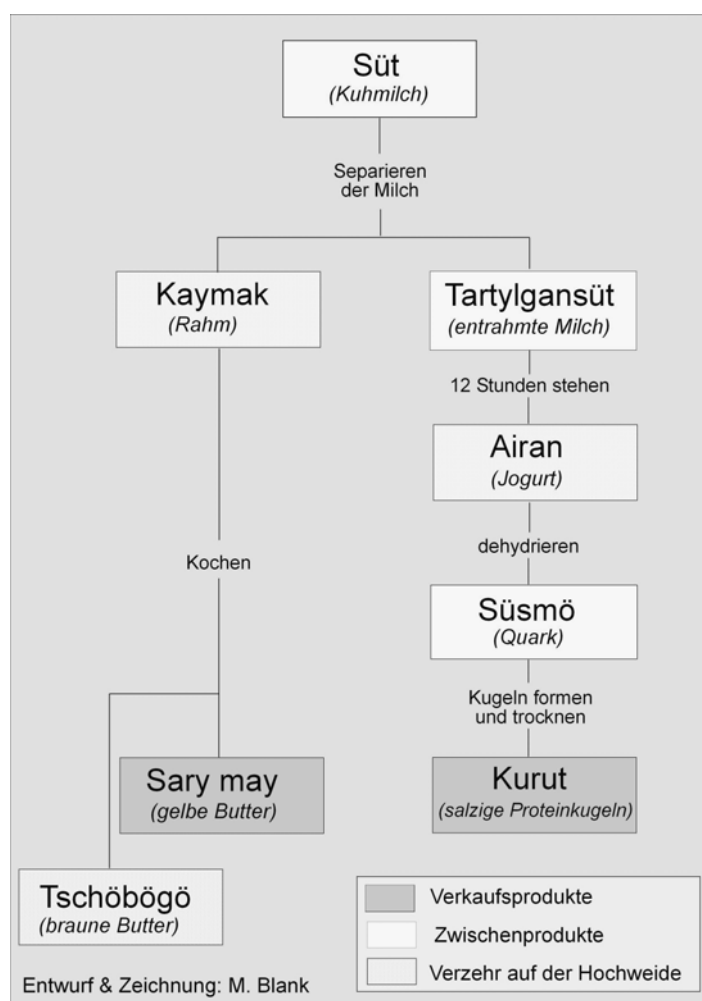


Abb. 6: Herstellungsprozess der Milchprodukte



Abb. 7 Separieren der Milch

gleicht einer quarkähnlichen Masse (*Süsmö*). Dieses eiweißhaltige Konzentrat wird zur Konservierung gesalzen, geknetet und anschließend, vor allem von den Kindern, zu kleinen Kugeln geformt. Diese Kugeln (*Kurut*) werden bei schönem Wetter zwei Tage zum Trocknen auf Holzgestellen ausgelegt (Abb. 8). Unter den hergestellten Milchprodukten bilden gelbe Butter und *Kurut* die Hauptverkaufsprodukte.

Für das Beaufsichtigen des Viehs von Verwandten und Dorfnachbarn erhalten die Hirten pro Tier und Monat einen bestimmten Lohn (Kuh ohne Kälbchen 70-100 Som,

Pferd 100 Som, Schaf 15-30 Som; 1€ entspricht 49 Som, Stand August 2005). Bei Kühen mit Kälbchen behalten sie die hergestellten Milchprodukte. Daher ist es für die Hirtenfamilien sehr lohnenswert, eine gewisse Anzahl an Milchkühen auf der Sommerweide zu betreuen. Zur Versorgung der im Tal Verbliebenen werden pro Familie oftmals ein bis zwei Milchkühe im Dorf gehalten (Aussage des Leiters der staatlichen Veterinärinspektion in Bazar-Korgon, eigene Erhebungen; vgl. auch HERBERS & STÖBER 1995: 92). Die Betreuung für drei Monate kostet für eine Kuh ohne Kälbchen 340 Som. Auf der Hochweide finden die Tiere qualitativ hochwertiges Gras; ein Rind kann über den Sommer bis zu 40 kg an Gewicht zunehmen. Regelmäßig im Gebirge geweidete Tiere entwickeln daher eine bessere Gesundheit und Resistenz gegenüber Krankheiten. Zudem sind auf der Hochweide Bullen vorhanden, so dass die Kühe mit einer hohen Wahrscheinlichkeit jährlich kalben. Im Vergleich zu den im Dorf gehaltenen Milchkühen ist die Milchleistung der Kühe, die den Sommer auf der Hochweide verbringen, höher (pro Kuh etwa 0,5 bis 1,5 Liter Milch pro Melkvorgang). Der Unterschied kann bis zu 30% betragen (Aussage des Leiters der staatlichen Veterinärinspektion in Bazar-Korgon, eigene Erhebungen; vgl. auch BÄTZING 2003: 49).

Die Schafhaltung ist heute primär auf die Fleischproduktion ausgerichtet, wobei Schafe das bewegliche Kapital und die finanzielle Sicherheit der Familien darstellen. Aufgrund der guten Qualität der Gebirgsweiden legen die Schafe während der Sommermonate viel Fett an. Hammel sind sehr gefragt und auf dem Markt bestimmt sich ihr Preis anhand des Fettgehaltes. Vor dem Hintergrund der allgemeinen Entwicklung der Schafzucht in Kirgistan (vgl. Kap. 3.3.2) dominieren die traditionellen Fettsteiþschafe die Gebirgslandschaft. Die Wollproduktion spielt, wie fast überall in Kirgistan, auch im Untersuchungsgebiet keine Rolle mehr. Die Preise für Rohwolle liegen bei 3 bis 5 Som pro Kilogramm. Pro Schaf fallen etwa 2 bis 3 kg Rohwolle an. Der Aufwand, die Wolle zu verkaufen, lohnt sich vielfach nicht mehr. Entweder wird sie für den Eigengebrauch zu Wolldecken oder Teppichen verarbeitet oder bleibt oftmals einfach auf dem Boden liegen.

Die Pferdehaltung ist traditionell von prestigeträchtiger Bedeutung, auch in abgelegenen Gebirgsregionen, denen das Untersuchungsgebiet zuzurechnen ist (vgl. Kap. 3.3.2). Stutenmilch wird von den Hirtenfamilien nicht verkauft, sondern ist nach Aussagen der Befragten ausschließlich für den privaten Haushaltskonsum bestimmt, denn nach kirgisischer Tradition dürfen „weiße Getränke“ nicht verkauft werden. Hengste werden neben der Zucht vor allem zum Bewachen der Stutenherde benötigt. Besonders im Spätsommer und Herbst, wenn sich die Wetterlage verschlechtert, kommen Wölfe von den Bergen in die tieferen Lagen der Hochweidegebiete und stellen für die Viehbesitzer ein nicht unerhebliches Problem dar. Wallache sind auf der Hochweide, aber auch in den Dörfern, unersetzliche Transport- und Lasttiere einerseits aufgrund fehlender Fahrzeuge und des schlechten Zustands der Dorfstraßen und



Abb. 8 Trocknen von Kurut

andererseits wegen der Steilheit der Gebirgswege. Neben den Pferden sind auch zahlreiche Esel als Transport- und Reittiere für die Kinder im Einsatz.

Neben der Viehhaltung spielt die Gewinnung von Berghonig eine wichtige Rolle. Die Imkerfamilien aus Kyzyl-Unkyur, die schon zu Sowjetzeiten für die Leshose Honig herstellten, führen heute noch diese Tätigkeit fort. Ein Teil ihrer Bienenstöcke gehört der Leshose. Für diese Stöcke haben sie pro Bienenstock fünf Liter Honig an die Leshose abzuliefern.

In den unteren Lagen bei 2.000 m wird von wenigen Bewohnern aus Kyzyl-Unkyur Kartoffelanbau für den Eigenbedarf betrieben. Hierbei handelt es sich entweder um Haushalte, die sehr wenig Vieh besitzen, oder die schon früher für die Leshose Kartoffeln anbauten. Dabei umfassen die Anbauflächen, bedingt durch die topographischen Gegebenheiten, nur zwischen 0,1 und 0,2 ha.

Die zu verkaufenden Milchprodukte, Schafe und Rinder werden ins Tal transportiert, um sie auf dem regionalen Markt in Bazar-Korgon zu verkaufen. Dazu fährt etwa alle zwei Wochen ein Familienmitglied mit dem wöchentlichen Samstagsbus, der seit 2005 im Einsatz ist, zum Markt in Bazar-Korgon. Die Fahrt ins Tal erfüllt zugleich zwei Funktionen: Auf der einen Seite kann Nachschub an Lebensmitteln wie Öl, Tee, Zucker, Mehl, Reis, Nudeln, Hefe, Kartoffeln sowie Streichhölzer, Pet-

roleum, Seife, Zigaretten und Schnaps besorgt, auf der anderen Seite können die auf der Hochweide hergestellten tierischen Produkte verkauft werden.

Zu den Hauptverkaufsprodukten zählen *Kurut*, gelbe Butter und Honig. Kurut und Berghonig werden überregional nachgefragt. Nach Aussagen einiger Befragter auf der Hochweide wird Kurut von Bazar-Korgon aus über Zwischenhändler, unter anderem Türken, weiter nach Bishkek, Usbekistan und Russland verkauft. Kurut wird entweder in der ursprünglichen Form gegessen oder in heißem Wasser aufgelöst getrunken.

Berghonig ist nicht nur unter den Kirgisen beliebt, sondern wird auch in Russland und Usbekistan nachgefragt und nach Aussagen befragter Bienenzüchter sogar bis nach Arabien weiterverkauft. Während der Honig zu Sowjetzeiten von Imkervereinigungen vermarktet wurde, sind die Imker heute für den Verkauf ihres Honigs selbst zuständig. Der Hauptanteil wird regional von den Imkern in Bazar-Korgon direkt verkauft und über Zwischenhändler, auch hier z.T. wieder Türken, weiterverkauft.

Die Preise für Milchprodukte und Honig unterliegen einer saisonalen, d.h. vor allem jahreszeitlichen Preisdifferenzierung. Allerdings gibt es auch im Lauf des Sommers geringfügige Preisschwankungen, je nachdem, wie viel Kurut und gelbe Butter auf dem Markt angeboten werden. Da im Sommer aufgrund des hohen Angebots die Preise sehr niedrig liegen, werden die Produkte gesammelt und erst im Herbst und Winter verkauft. Nur ärmere Familien, die sich eine Vorratshaltung nicht leisten können, sind gezwungen, ihre Produkte schon während des Sommers zu niedrigen Preisen zu verkaufen. Sahne wird selten verkauft, da ihre Haltbarkeit begrenzt ist. Auf der Hochweide wird Sahne entweder zu Brot gegessen oder zu Butter weiterverarbeitet.

Tab. 4: Saisonale Preisdifferenzierung der Almprodukte

Almprodukte	Preis pro Liter/kg	
	Sommer	Winter
Butter (in L)	50 -60 Som	90 Som
Sahne	35-40 Som	
Kurut* (in kg)	25-30 Som	70 Som
Honig* (in l)	60 Som	90 Som
Schaf*	2.800 Som (mittlerer Preis)	
Rind	14.000-15.000 Som	
*Hauptverkaufsprodukte		

Quelle: EIGENE ERHEBUNGEN (1€ entspricht 49 Som, Stand August 2005))

Schafe und Rinder werden nur verkauft, wenn die Familie kurzfristig einen größeren Teil liquider Finanzmittel benötigt. Vor allem im Herbst werden Schafe veräußert, damit die Familien für den Winter benötigte Kleidung oder Schulmaterialien kaufen können. Zwar sind in dieser Jahreszeit, in der auch die Tiere am fettesten sind, die Preise aufgrund des hohen Angebotes meist niedriger als im Frühling.

Doch bleibt den Familien oftmals nichts anderes übrig, als ihr Vieh im Herbst zu verkaufen, da sie die Geldmittel für den Winter benötigen. Außerdem können die meisten Familien nur eine geringe Zahl an Tieren während des Winters halten, da die Verfügbarkeit von Winterfutter begrenzt ist und die Winterfütterung generell ein Problem darstellt (vgl. KERVEN 2003: 154f). Während des Sommers werden Schafe nur zu besonderen Anlässen geschlachtet und ein höherer Fleischkonsum auf der Sommerhochweide ist wohlhabenden Familien vorbehalten, so dass nicht das Fleisch, sondern die Milchprodukte zu den wichtigsten tierischen Nahrungsmitteln auf der Hochweide zählen (vgl. HANGARTNER 2002: 81).

4.4 Gegenwärtige Weidepraxis im Untersuchungsgebiet

4.4.1 Regionale Differenzierung des Viehbestands

Die Anzahl eigener Tiere repräsentiert allgemein den Wohlstand eines Haushalts und ist daher ein wichtiges Kennzeichen für die ökonomische Situation. Wie sich bei den Befragungen zu den Besitzverhältnissen an Vieh zeigte, ist ein „Haushalt“ oder eine „Zeltgemeinschaft“ nur schwer einzugrenzen, denn innerhalb einer Haushaltsgemeinschaft bestehen verschiedene soziale Netzwerke und zu bestimmten Jahreszeiten verändert sich die Anzahl an Haushaltsmitgliedern (vgl. HANGARTNER 2002: 84). Während der Sommermonate erweitert sich die Haushaltsgemeinschaft durch räumliche Arbeitsteilung und wirtschaftliche Austauschleistungen zwischen den Verwandten, die den Sommer über im Dorf Ackerbau betreiben, und denjenigen, die den Sommer auf der Hochweide leben. Alle tragen durch ihre verschiedenen Tätigkeiten zum Haushaltseinkommen der „Großfamilie“ bei und leben hinsichtlich der Existenzbedürfnisse gleichzeitig von einem gemeinsamen Haushaltsbudget (vgl. YURKOVA 2004: 47). Das Verständnis eines gemeinsamen Haushaltes wird seitens der Befragten auch unterschiedlich aufgefasst (vgl. KIRCHMAYER 2005: 85; vgl. HANGARTNER 2002: 84f). So gaben die Befragten beispielsweise die Anzahl ihres „eigenen Viehs“ unterschiedlich an: Die einen zählten genau auf, wie viele Tiere in ihrer Herde ihnen selbst und wie viele davon dem Bruder, der Schwester oder dem Onkel gehören. Andere Befragte betrachteten dagegen die gesamte Herde als Eigentum der Familie.

Generell werden die Viehzahlen, wie durch Beobachtungen bestätigt werden konnte, von den Befragten aus Angst oder Vorsicht zu niedrig angegeben. Diese Zurückhaltung bei der Angabe des Viehbesitzes war vor allem unter den wohlhabenderen Hirtenfamilien festzustellen. Vieh repräsentiert den Wohlstand und sozialen Status⁸ einer Familie. Da verwandtschaftlichen Austauschbeziehungen an Besitzgütern traditionell eine starke Bedeutung zukommt, halten die Familien sich auch gegenüber ihren Verwandten mit genauen Angaben ihres Viehbesitzes zurück. Ein weite-

⁸ Unter den Befragten befand sich ein sehr reicher Hirte mit über 500 Schafen. Dieser trägt hinter seinem Name die Bezeichnung „Baj“, was auf kirgisisch und auch allgemein mittelasiatisch „reich“ bedeutet. Diesen Namenszusatz erhielten vor der Sowjetzeit die Reichsten im Aiyl (BEZKOVIC 1969: 109).

rer Grund für die Zurückhaltung ist die Tatsache, dass für das gepachtete Weideland nur eine bestimmte Anzahl an Vieh pro Hektar zulässig ist, was jedoch von den Hirten nicht eingehalten wird.

In der Herdengröße und ihrer Zusammensetzung sind einerseits nach Herkunftsgebieten Unterschiede festzustellen. Andererseits spielt es eine Rolle, seit wie vielen Jahren die Befragten bereits in der Viehwirtschaft tätig sind. Vor allem Familien aus den entfernten Dörfern bei Bazar-Korgon sind daran interessiert, möglichst viel Vieh auf die Hochweide mitzunehmen, damit sich der Aufwand auch wirtschaftlich lohnt. Die Hirten, die schon während der Kolchoszeit Vieh beaufsichtigten, sind innerhalb ihres Dorfes bekannt und genießen das Vertrauen der Viehbesitzer. Auch Tierärzte oder ehemalige Brigadeleiter teilen dieses Ansehen. Bei jüngeren Familien mit einem größeren Viehbestand, was eher ungewöhnlich ist, handelt es sich daher meist um die jüngsten Söhne einer Familie, die die elterliche Viehwirtschaft übernommen haben.

Die Anzahl an Vieh pro Hirtenfamilie variiert innerhalb der Herkunftsdörfer sowie auch differenziert nach Herkunftsgebieten erheblich: Die Rinderherden der Weidenutzer aus der Talregion umfassen bei kleineren Herden 10 bis 30 Stück und erreichen bei sehr großen Herden 50 bis 80 Stück, wobei sich der Anteil an Milchkühen auch aufgrund des hohen Arbeitsaufwandes maximal auf 20 Milchkühe beläuft. Die Schafherden umfassen bei kleineren Herden 20 bis 50 Stück. Größere Herden bestehen aus 100 und mehr Schafen. Unter den Befragten befanden sich nur sehr wenige Hirtenfamilien mit Schafherden von mehr als 500 Schafen. Pferdeherden sind nur vereinzelt zu finden und umfassen sieben bis 15 Stuten mit einigen Fohlen. Der Anteil an eigenem Vieh liegt oftmals nur bei zwei Milchkühen und/oder 20 bis 50 Schafen. Familien, die erst in jüngster Zeit in die Viehwirtschaft eingestiegen sind, halten eher Rinder, da sie geringere Anforderungen an die Betreuung stellen, zumal fast jede Familie im Dorf ein bis zwei Milchkühe zur Selbstversorgung hält und daher mit den Melk- und Hütetätigkeiten stets vertraut ist.

Im Vergleich zu den Familien aus den entfernteren Dörfern der Talregion besitzen die Bewohner der Bergsiedlung Kyzyl-Unkyur viel weniger Vieh. Neben dem Vieh, das einen sehr entscheidenden Teil ihrer Lebenssicherung ausmacht (vgl. Kap. 6), verfügen sie über weitere Einkommensquellen wie den Erträgen durch den Verkauf von Walnüssen im Herbst. Der Gang auf die Gebirgshochweide wird nur von Familien mit genügend Vieh (ungefähr sechs bis zehn Kühe mit Kälbchen) wahrgenommen. Die Anzahl der Schafe unter den Weidenutzern der Gebirgssiedlungen ist sehr niedrig und beläuft sich auf etwa 15 bis maximal 50 Stück. In der Regel verfügt jede Familie über ein Pferd für die Arbeit im Dorf sowie für die Versorgung auf der Hochweide.

Im Vergleich zur Sowjetzeit setzen sich die Herden nicht nur aus verschiedenen Tierarten zusammen, sondern umfassen je nach Wohlstand der Familie unterschiedliche Größenordnungen. Familien mit Herden bis zu 500 Schafen und mehr

als 30 Stück Großvieh sind zu den sehr wohlhabenden Familien unter den Hochweidegängern zu zählen, auch wenn sie davon nur einen Teil selbst besitzen.

4.4.2 Jahreszeitlicher Weidezyklus und täglicher Weidegang

Die Weidesaison auf der Hochweide beginnt je nach den lokalen Witterungsverhältnissen Mitte/Ende Mai und dauert bis Anfang/Mitte September. Bewohner aus Kyzyl-Unkyur, die in den unteren Lagen des Untersuchungsgebietes bei 1.800 bis 2.000 m angesiedelt sind, ziehen schon ab Mitte Mai auf die Sommerhochweide, während Hirtenfamilien aus den entfernteren Dörfern der Talregion und aus Seitentälern des Kara-Unkyur-Tales erst Anfang/Mitte Juni aufbrechen können, da ihre Weidestandorte in den höheren Berglagen zwischen 2.250 und 2.900 m liegen und die Berghänge bis Ende Mai noch mit Schnee bedeckt sind. Auf der Hochweide wohnen alle Familienmitglieder zusammen in einem Zelt⁹ an einem festgelegten Lagerort (vgl. Abb. 9).

In der heutigen Verteilung der Zeltstandorte des Untersuchungsgebietes (vgl. Karte 3) ist die ursprüngliche Vertikalgliederung in der Weidenutzung aus der Sowjetzeit teilweise noch erkennbar. Die Hirten mit größeren Herden sind daran interessiert, möglichst hoch in den Bergen ihren Lagerort zu platzieren, auch wenn dort weniger Holz zu finden und der Weg ins Dorf sehr weit ist. Mit zunehmender Höhe gedeiht



Abb. 9 Sommerliches Zeltlager

qualitativ besseres Gras mit höherem Protein- und Futtergehalt, das für die Tiere schmackhafter und besser verdaulich ist (vgl. BÄTZING 2003: 49). Auf den Talböden, die für die Hirten höherer Weideplätze eine Durchgangsstation darstellen, findet flächenhafte Beweidung statt. Hingegen wird in den höheren Hanglagen weniger Vieh gehalten und die Beweidung ist eher hanglinienparallel ausgeprägt. In den höheren Bergregionen stehen somit für das Vieh ausreichend frische Weideflächen zur Verfügung, und die Herden unterschiedlicher Besitzer können sich weniger leicht durchmischen.

Die Vertikalgliederung in der Viehweide wird heute jedoch nicht mehr so eindeutig praktiziert wie zu Sowjetzeiten, so dass ein durchmischtes Bild von Vieharten in der vertikalen Ausdehnung vorzufinden ist. Kühe werden in höheren Lagen gehalten, obwohl sie für das steile Relief weniger geeignet sind, während der Zeltstand-

⁹ Die Hirten im Süden Kirgistans leben nicht in den traditionellen Behausungen, den Jurten. Jurten können zum einen schwer transportiert werden, zum anderen ist die Herstellung der Filzdecken im Süden des Landes weniger verbreitet.

ort von Hirten mit Schafen und Pferden in den unteren Lagen bei 2.000 m liegen kann. Diese Erscheinung lässt sich zum einen damit begründen, dass die Familien zur Existenzsicherung im Zuge der Transformation nicht nur eine Tierart halten, sondern im Unterschied zur Sowjetzeit Schafe, Kühe und Pferde gleichzeitig betreuen. Doch sind es vor allem die Wohlhabenderen unter den Hirtenfamilien, die an sehr hoch gelegenen Standorten angesiedelt sind. Sie können sich den aufwändigeren und kostenträchtigeren Transport von der Talregion zu ihrem Zeltplatz eher leisten, da sie meist über mehr als ein Pferd oder sogar ein Fahrzeug verfügen (vgl. HANGARTER 2003: 83). Zum anderen ist die Lage des Weideplatzes auch Ergebnis der Vergabe von Nutzungsrechten (siehe Kap. 5).

Aufgrund der vertikalen Qualitätsverbesserung des Grases werden Schafe und Rinder ohne Kälbchen zur täglichen Futtersuche von Männern oder Jugendlichen in die Berge getrieben. Abends kehren sie mit ihrer Herde zum Lagerplatz zurück, vor allem um sie nicht der Gefahr durch Wölfe auszusetzen. Neben dem täglichen vertikalen Weidegang kommt es auch vor, dass sich einige wenige Hirten mehrere Tage in den höheren Berglagen aufhalten, um die Schafe dort zu weiden. Gewöhnlich ziehen die Männer zu zweit in die Berge, wo sie sich des Öfteren einen neuen Weideort suchen. Nach einem drei- bis fünftägigen Aufenthalt in den hohen Berglagen bis über 3.000 m kehren sie mit der Herde wieder zu ihrem weiter unten gelegenen Weideplatz zurück. Doch nur selten halten sich die Hirten mit ihren Herden längere Zeit in den höchsten Lagen auf.

Milchkühe werden in der Nähe des Zeltplatzes gehalten und sind tagsüber weitgehend sich selbst überlassen. Damit sie morgens und abends zum Melken zum Zelt zurückkommen, werden die Kälbchen angepflockt oder in einem Pferch gehalten. Tagsüber werden die Kälbchen frei gelassen, sobald die Mutterkühe außer Sichtweite sind. So bleiben sie in der Nähe des Zeltplatzes. Ebenso werden Fohlen tagsüber in Zeltnähe angebunden, damit die Stuten, die mehrmals am Tag gemolken werden, zum Zeltplatz kommen. Vor dem Melken dürfen die Kälbchen und Fohlen kurz antrinken, dann wird gemolken. Während eine Schafherde die ständige Beaufsichtigung erfordert, vor allem wenn sie nachts in den Bergen gehalten wird, kann eine Pferdeherde auf ihrem Weidegang weitgehend sich selbst überlassen werden, zumal in jeder größeren Herde, bestehend aus zehn bis 15 Pferden, ein Hengst vorhanden ist, der seine Herde bewacht und zusammenhält. Jeder Hirte ist für seine Herde verantwortlich und hat die Tiere regelmäßig zu zählen. Verletzen, erkranken oder sterben während des Sommers Tiere, die nicht den Hirten selbst gehören, muss geklärt werden, inwiefern die Hirten ihre Hüteaufgaben vernachlässigt haben.

Für den Weideauf- und -abtrieb benötigen die Bewohner Kyzyl-Unkyurs einen Tag und die Hirtenfamilien aus der Talregion zwei bis vier Tage. Der Viehtrieb wird von Jugendlichen oder Männern zu Pferd oder Esel begleitet. Das Vieh läuft zu Fuß, nur schwache Kälbchen und Lämmer werden zusammen mit dem auf der Sommerweide benötigten Hausrat, den Frauen und Kindern auf einem geländetauglichen Lkw bis zu einer Höhe von 1.900 m gefahren. Der restliche Anstieg wird auf Pferden und zu

Fuß unternommen. Für den Almauf- und -abtrieb werden die benötigten Fahrzeuge gewöhnlich von Dorfbewohnern geliehen, denn nur sehr wenige Familien sind im Besitz eines Transportwagens oder Autos. Der Almtrieb erfolgt in getrennten Herden: Vorne laufen die Pferde und die Schafe und zuletzt die Rinder. Während des mehrtätigen Weideauf- und -abtriebs nächtigen die Männer und Jugendlichen mit ihren Tieren in der Nähe der Wegstrecke, wo sie ein kleines Zeltlager aufschlagen.

Familien aus Kyzyl-Unkyur verlassen im Herbst schon früher die Hochweide, da sie in der Nähe ihres Dorfes ein Walnusswaldgrundstück besitzen, das je nach Familiengröße mehrere Hektar umfasst. Von Anfang September bis Mitte Oktober, dem Zeitraum der Walnussernte, wohnen dann einige Familienmitglieder in Zelten auf ihrem Walnusswaldgrundstück und können so das Vieh dort weiden. Zwar ist es nicht gestattet, Tiere im Walnusswald grasen zu lassen, da so die Bäume abgefressen werden, doch findet diese Weidepraxis im Herbst breite Anwendung. Das Vieh aus den entfernteren Dörfern der Talregion wird hingegen auf den abgeernteten Stoppelfeldern entlang des Kara-Unkyur-Tales geweidet.

Aufgrund der fehlenden Verfügbarkeit von Weidegründen in den Übergangszeiten ziehen die Familien mit ihrem Vieh im Frühsommer ab Ende Mai/Mitte Juni direkt auf die Sommerhochweide. Während des Winters ist das Vieh im Dorf und wird von jeder Familie selbst betreut. Dort ist es, wenn vorhanden, in einem Stall untergebracht und wird mit Heu, das im Herbst auf den umliegenden Dorfwiesen gesammelt wird, zugefüttert. Das Hauptproblem für die Viehhalter ist (was auch für benachbarte Gebirgsregionen typisch ist; vgl. SCHMIDT 2000: 132) die Fütterung während der Wintermonate. Die Anzahl an Vieh, das den Winter über gehalten wird, bestimmt sich durch die Verfügbarkeit von Futtermitteln.

5 Weiderechte und Weidemanagement

5.1 Weiderechte und Weidemanagement in der ersten Dekade der Unabhängigkeit

Die Weidegebiete nördlich der Gebirgssiedlung Kyzyl-Unkyur, die bis zum Ende der UdSSR den Kolchosen der Dörfer von Bazar-Korgon zugeteilt waren (vgl. Kap. 4.1, Karten 1 und 2 im Anhang), sind heute immer noch Staatsland. Weideland ist Teil des Nationalen Landfonds, und die Verwaltung und Kontrolle ist die Aufgabe lokaler Autoritäten (vgl. BLOCH & RASMUSSEN 1998: 118; Kap. 3.3.4). Für die Weidelandverteilung und die Eintreibung der Weidegebühren im Rayon Bazar-Korgon ist der *Gosregistr* in Bazar-Korgon zuständig, während die Kontrolle der Weidenutzung dem staatlichen Forstbetrieb in Kyzyl-Unkyur obliegt. Schon zu Sowjetzeiten war die lokal ansässige staatliche *Leshose* für die Kontrolle der Nutzungsweise von Wald und Weideland verantwortlich.

Nach der Auflösung der Kolchosen existierten in der ersten Dekade der Unabhängigkeit bis zum Jahr 2002 für die Weidegebiete keine festgelegten Nutzungsrechte,

so dass die Hirtenfamilien wie gewohnt mit ihren Tieren im Sommer auf die hochgelegenen Weidegebiete zogen und sich dort an einem geeigneten Weideplatz niederließen. Viele Hirten suchten dabei die ihnen schon bekannten Täler und Weidestandorte aus der Kolchosezeit auf. Die Tiere der Hirten aus dem entfernten Bazar-Korgon wurden am *Schlagbaum*, dem Kontrollposten vor Kyzyl-Unkyur, gezählt. Bis zur Einführung einer Weideregulierung 2002 hatten die Hirten dort eine festgelegte Weidegebühr pro Tier zu entrichten.

In den ersten Jahren der Unabhängigkeit verfügten die meisten Familien nur über einen sehr geringen Bestand an Haustieren, so dass es zu keiner Nutzungskonkurrenz um die vorhandenen Weidegebiete kommen konnte. Neben den langjährig angestammten Hirten aus Bazar-Korgon verbrachten auch die Einwohner Kyzyl-Unkyurs, die schon zuvor als Imker für die Leshose auf der Hochweide arbeiteten, den Sommer weiterhin auf ihren bereits bekannten Weideplätzen. Doch im Zuge der Transformation äußerten weitere, neue Interessenten ein Anrecht auf die Nutzung dieser Weiden. Hierbei handelt es sich, wie bereits in Kap. 4.2 angeführt, um früher nicht in der Viehwirtschaft aktive Familien aus Kyzyl-Unkyur und aus Dörfern der Kara-Unkyur-Seitentäler (vgl. Karte 2).

5.2 Die Einführung einer Weideregulierung

In den Jahren 2002/2003, mehr als zehn Jahre nach der Unabhängigkeit, wurde das gesamte Weideland nördlich von Kyzyl-Unkyur verteilt und an einzelne Familien zunächst für fünf Jahre als Pacht vergeben. Die Einführung einer einheitlichen Weidelandregelung zielte unter anderem darauf ab, die Steuereinnahmen zu sichern, denn zuvor hatten nur die Hirten aus Bazar-Korgon Viehsteuern zu entrichten.

Die Zuteilung der Weidegebiete erfolgte zunächst nach bisherigen (sowjetischen) Nutzungsrechten. Den Hirten aus den Dörfern von Bazar-Korgon wurden bestimmte Täler des Weidegebietes zugewiesen. Wer schon zu Sowjetzeiten Hirte war, hatte Anrecht auf Weideland. Bewohner aus Kyzyl-Unkyur, die zur Sowjetzeit in der Leshose beschäftigt waren, erhielten ebenfalls Weideland. Die Vorgehensweise bei der Landverteilung orientierte sich somit in erster Linie an Gewohnheitsrechten. Das übrige freie Land wurde an weitere Interessenten vergeben. Hierzu zählen Hirten, die zuvor andere Weidegebiete nutzten, aber auch die „neuen“ Weidenutzer, die erst mit Beginn der Transformation begannen Viehzucht und eine Hirtentätigkeit auszuüben, hatten die Möglichkeit, Weideland zu erwerben. Die Größe des gepachteten Weidelandes richtete sich zum Zeitpunkt der Verteilung nach dem Viehbestand, der auf die Hochweide mitgenommen wurde. Die Bestockungsgröße wurde dabei aus der Sowjetzeit übernommen und setzte sich folgendermaßen zusammen: pro Hektar eine Großvieheinheit (Rind, Pferd) oder vier Schafe; Kälber und Fohlen wurden nicht mitgezählt. Weideland wurde auch an Imker verteilt. An Stelle der Weidegebühren haben sie eine festgelegte Honigmenge pro Bienenstock der Leshose abzuliefern (5 Liter pro Bienenstock).

Die Größe des gepachteten Weidelandes variiert entsprechend der Herdengröße und der Herkunft. Hirten aus entfernteren Dörfern verfügen in der Regel über größere Herden, daher benötigen sie mehr Weideland. Ihre Weideflächen umfassen Größenordnungen zwischen 100 und 200 ha. Unter den Familien aus Kyzyl-Unkyur besitzen hingegen nur wenige so viel Weideland. Da sie weniger Vieh beaufsichtigen, teilen sie entweder ihr Weideland mit Verwandten oder besitzen insgesamt nur bis zu 30 ha.

Seit 2004 ist die Pachtvergabe abgeschlossen. Das gesamte Weideland wurde an Familien zur Pacht vergeben. Das zugeteilte Weidelandstück ist beurkundet und die Weidegebühren pro Hektar, 35 Som, sind beim Gosregistr in Bazar-Korgon jährlich zu Saisonbeginn zu entrichten. Die Weidegebiete nördlich von Kyzyl-Unkyur sind Teil des staatlichen Waldfonds und Teil des staatlichen Landfonds. Je nach Zugehörigkeit werden die Pachteinnahmen der pro Hektar angesetzten Gebühren den entsprechenden administrativen Behörden zugeteilt. Neben den Gebühren pro Hektar haben alle Hochweidegänger seit 2003 eine festgelegte Nutzungsgebühr für ihren Lagerplatz und das gesammelte Brennholz an die dörfliche Leshose in Kyzyl-Unkyur zu entrichten (50 Som für den Lagerplatz und 500 Som für Brennholz).

Kasten 3: Veterinäre Überwachung der Weidetiere

Schon zur Sowjetzeit wurde Wert auf die Durchführung von Schutzimpfungen gelegt. Alle Tiere, die auf die Weide mitgenommen werden, müssen auch heute vor dem Weideauftrieb geimpft werden. Die Schutzimpfungen umfassen Milzbrand, Tollwut, Schafspocken, Maul- und Klauenseuche, sibirisches Geschwür und Brucellose. Alle Tierhalter sind verpflichtet, ihr Vieh im Rayon-Zentrum bei der staatlichen Veterinärinspektion in Bazar-Korgon zu melden, auch wenn dies in der Realität vernachlässigt wird. Die Kosten für die Impfungen hat jeder Viehbesitzer selbst zu tragen. Nur gesundes Vieh darf auf die Sommerweide mitgenommen werden. Laut dem Chef der staatlichen Veterinärinspektion in Bazar-Korgon sollen die Tiere, die sich auf der Sommerhochweide befinden, zu hundert Prozent gesund sein. Während des Sommers leben auch Veterinäre als Hirten auf der Hochweide. Sie haben auf die Gesundheit der Tiere ihrer umliegenden Zeltachbarn zu achten. Die Tiere verschiedener Besitzer können sich leicht vermischen, so dass Tierkrankheiten sehr rasch verbreitet werden. Die Ausbreitung von Tierseuchen hätte fatale Folgen für die Existenz vieler Familien, die ihr Einkommen aus der Viehzucht beziehen.

Die Nutzung der Weideflächen wird von Förstern der Leshose kontrolliert. Doch in erster Linie sind die Pächter für die Nutzungsweise ihres Weidelandes selbst verantwortlich. Nur wenn ihr Weidelandstück einen guten Zustand aufweist, kann ihr Pachtvertrag, der sich zunächst auf fünf Jahre beläuft, auf weitere sieben und möglicherweise 49 Jahre verlängert werden.

Auf der gesamten Weide sind die Tiere frei und die Viehbesitzer sind nicht auf die Nutzung eines genau begrenzten Weidelandstückes festgelegt. Da nach Auskunft

der Befragten derzeit genügend gute Weideflächen vorhanden sind, kann das Vieh überall weiden. In der Regel nehmen die Hirten mehr Tiere mit, als eigentlich zulässig ist. Teilweise können nach informellen Regelungen bis zu zehn überzählige Großtiere mitgenommen werden. Der Bestand an überzähligen Schafen reduziert sich während des Sommers von selbst, da für Feierlichkeiten Schafe geschlachtet oder während des Sommers immer wieder Schafe verkauft werden. Für das überzählige Vieh ist eine zusätzliche Gebühr von 35 Som pro Großvieh am Schlagbaum fällig.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass wie im Fall der Weideregulierung die Neuordnung der institutionellen Regelungen zwar formell vollzogen ist, jedoch die tatsächliche Umsetzung durch die Undurchsichtigkeit offizieller Regelungen sowohl für die Weidenutzer als auch für die Beamten in den zuständigen Behörden selbst nur zögerlich vonstatten geht und neben offiziellen Regelungen weiterhin informelle Abkommen unter Verwandtschaftsgruppen existieren.

5.3 Folgen der neuen Weidelandregelung und ihre Bewertung durch die Nutzer

Die Privatisierung der Nutzungsrechte führt dazu, dass die Hirten an festgelegte Weideplätze gebunden sind, während sie in Kolchoszeiten sowie in der Zeit bis zur Einführung einer Weideregulierung nach Belieben geeignete Weideplätze aufsuchen konnten. Durch die Pachtvergabe wird heute im Untersuchungsgebiet die ursprüngliche Vertikalgliederung in der Weidenutzung aufgebrochen, auch wenn heute von einigen Hirten, hauptsächlich denjenigen mit größeren Herden, diese ursprüngliche an die Vegetation und Topographie angepasste Nutzungsweise weiterhin ausgeführt wird (vgl. Kap. 3.3.3). In den nicht mehr von Zelten besiedelten Bergzonen bei 3.000 m sind genügend Weidegründe vorhanden, zumal heute im Vergleich zur Sowjetzeit insgesamt weniger Vieh auf den Weiden gehalten wird. Daher besteht keine Konkurrenz um die höher gelegenen und mit besserem Gras bestückten Weidegründe. Doch werden in den höheren Lagen heute auch vielfach Kühe gehalten, obwohl sie an das steile Relief weniger angepasst sind. Diese Erscheinung ist als Folge der Pachtvergabe zu verstehen. So kommt es, dass z.T. Hirten mit Schafen und Pferden einen Weideplatz in den unteren Lagen besitzen, während Familien, die ausschließlich Milchkühe und Ochsen betreuen, einen höher gelegenen, oft nur durch steile Pfade erreichbaren Weideplatz gepachtet haben.

Das neue Pachtsystem wird von den heutigen Weideberechtigten aus den weit entfernten Dörfern von Bazar-Korgon und denjenigen aus Kyzyl-Unkyur mit unterschiedlicher Zufriedenheit bewertet. Während die Hirten aus Bazar-Korgon mit der neuen Landregelung sehr zufrieden sind, da sie nun ein festes Weidelandstück und damit eine gewisse Sicherheit besitzen, konnte eine derartige Zufriedenheit bei den aus Kyzyl-Unkyur stammenden Weidenutzern nicht festgestellt werden. Im Gegenteil beschwerten sich einige der Befragten, dass sie nun für das Weideland Gebühren pro Hektar zu entrichten haben. In den Jahren vor der Einführung dieser Regelung konnten sie die Weiden kostenlos nutzen und hatten lediglich für Lager-

platz und Brennholz bei der Leshose zu bezahlen. Doch die Besitzfestlegung von Weideland hat auch für sie Vorteile, da sie nun ebenfalls eine Sicherheit für den jährlichen Hochweidegang haben, denn die Herstellung der Almprodukte während des Sommers garantiert den Familien ein einigermaßen sicheres Einkommen für den Lebensunterhalt.

Die Situation in den Jahren vor der Einführung dieser Pachtregelung, vor allem in den Jahren kurz nach dem Ende der UdSSR, wurde von einigen Befragten, die schon seit vielen Jahren die Sommerweiden im Untersuchungsgebiet nutzen, als „chaotisch“ beschrieben. Da genügend Weideareal vorhanden ist, konnten zwar alle Hirten einen Weideort für ihre Herden finden, doch gab es Vorfälle von Gebietsstreitigkeiten, wenn die Weideplätze der langjährig angestammten Hirten plötzlich von „fremden“, d.h. aus anderen Dörfern stammenden Familien, besetzt waren. Heute, nach Vollendung der Weidelandzuteilung, scheint die Gebietsfrage geklärt zu sein. Von den Befragten gaben einige an, sie hätten sich ihren Weideort selbst ausgesucht und seien daher sehr zufrieden.

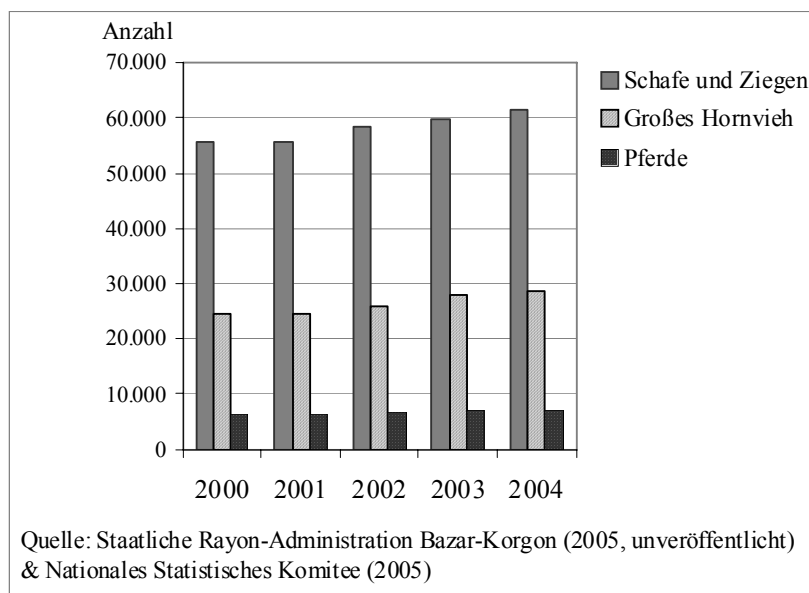


Abb. 10: Entwicklung der Viehbestände im Bazar-Korgon-Rayon

Einige Hirten wollten jedoch mehr Weideland erwerben, da die festgelegte Flächengröße ihre Herdengröße begrenzt. Dies könnte in Zukunft möglicherweise zu Konflikten wie in der eingangs formulierten These 3 führen, wenn sich die privaten Viehbestände vergrößern (vgl. BLOCH & RASMUSSEN 1998: 131). In den letzten Jahren sind die Viehbestände im Bazar-Korgon-Rayon, wie Abb. 10 zu entnehmen ist, jedoch nur leicht angestiegen. So ist davon auszugehen, dass dieses Problem in den nächsten Jahren noch nicht eintreten wird, zumal die Familien heute immer wieder Vieh verkaufen, um Bargeld zur Deckung ihrer Grundbedürfnisse mit Lebensmitteln, Kleidung oder anderen Investitionsgütern zu erhalten. Auch das geringe Futterangebot im Winter hält die Viehbestände pro Haushalt in Grenzen. Somit ist eine ökologische Übernutzung der Weiden mittelfristig noch nicht zu befürchten.

Daher kann die These 3, die sich auf das Vorhandensein von Nutzungskonflikten bezieht, für die gegenwärtige Situation verneint werden. Dennoch scheint die Frage nach der Konfliktrichtigkeit in der Verfügbarkeit von Weideland berechtigt, da das gesamte Weidegebiet an Privatpersonen verteilt wurde und heute kein Weideland mehr hinzu gepachtet werden kann. Einigen Äußerungen der Befragten war zu entnehmen, dass nicht jeder, der Weideland beim Gosregistr in Bazar-Korgon beantragte, ein Weidelandstück zugesprochen bekam. Insofern ist die Befragung der Hirtenfamilien auf der Sommerweide nicht aussagekräftig, was die Zufriedenheit der Gesamtbevölkerung des Kara-Unkyur-Gebietes mit der Weideverteilung bzw. was deren Konfliktrichtigkeit betrifft.

Festzuhalten bleibt, dass der Erwerb von Weideland von den schon zu Sowjetzeiten etablierten Weiderechten sowie von den heutigen Verwandtschaftsverhältnissen unter den Hirtenfamilien abhängt. So hatten im Zuge der Weidelandverteilung die langjährigen Hirten zuerst ein Anrecht auf Weideland. Auch unter den Bewohnern Kyzyl-Unkyurs spielte das frühere berufliche Verhältnis zur Leshose eine Rolle für den Erwerb von Weideland. So ist Letzterer zu einem erheblichen Maß von den persönlichen Bekanntschaften und sozialen Netzwerken abhängig. Auch informelle Zahlungen könnten eine Rolle gespielt haben, denn es konnten sich vornehmlich die reichen Hirtenfamilien einen begehrten Weideplatz in den höheren Berglagen sichern.

6 Bedeutungswandel der Vieh- und Weidewirtschaft für die Existenzsicherung

6.1 Regionale Differenzierung der Einkommensquellen und Besitzstruktur

Mit der Auflösung der sowjetischen Produktionsgefüge und dem Wegfall staatlicher sozialer Versorgungsleistungen verschlechterten sich, wie bereits ausgeführt, vor allem auf dem Land die Lebensbedingungen und Erwerbsmöglichkeiten der Bevölkerung. In den Dörfern um Bazar-Korgon wurden die Angestellten der Kolchosen entlassen, und in Kyzyl-Unkyur verloren die Einwohner ihre Anstellung in der dort ansässigen staatlichen Leshose. So ist heute aufgrund fehlender alternativer Einkommensmöglichkeiten vor Ort die dort lebende Bevölkerung auf ihre lokal verfügbaren Ressourcen zur Sicherung ihres Lebensunterhaltes angewiesen (vgl. SCHMIDT 2005: 99).

In Kyzyl-Unkyur hat sich durch den Wegfall der staatlichen Arbeitsplätze die ökonomische Situation der einzelnen Haushalte erheblich verschlechtert: Zu Sowjetzeiten konnte durch die Eingebundenheit der dörflichen Leshose in das sozialistische Wirtschaftssystem der Sowjetunion ein Lebensstandard erreicht werden, der allein durch die periphere Lage und der lokal vorzufindenden Ressourcen nicht möglich gewesen wäre (SCHMIDT & GOTTSCHLING 2004: 15f). Die Mehrheit der Bergbewohner bezieht heute den größten Teil ihrer Einnahmen aus dem Sammeln

und Verkaufen von Walnüssen im Herbst. Um nicht allein vom Erfolg der Walnussernte abhängig zu sein, versuchen die Bewohner, ihre Einkommensquellen zu diversifizieren. Zu den verschiedenen Einkommensquellen zählen neben dem Einkommen aus der Walnussernte die Erträge aus der Landwirtschaft, der Honiggewinnung, der Viehzucht, dem Kleinhandel oder der Lohnarbeit im Dorf. Die landwirtschaftlichen Nutzflächen, die schon zu Sowjetzeiten verteilt wurden, umfassen oftmals kaum mehr als 0,15 ha. Auf diesen kleinen „Ackerflächen“, die eher einem Garten gleichen, wird Gemüse für den Eigenbedarf angebaut. In den Gärten wachsen auch Obstbäume, und auf den Wiesen oder im Walnusswald kann Heu gesammelt werden. Weizen kann nach Aussage eines Imkers in diesen Höhenlagen nicht mehr reifen, sondern wächst in dieser Gegend nur bis Höhenlagen von 900 m. So muss neben Öl, Tee und Zucker auch Mehl aus der Talregion von Bazar-Korgon bezogen werden.

In Kasten 4 wird nochmals das Beispiel Altyn aus Kap. 4.2 aufgegriffen. Dieser Fall stellt insofern eine Sondersituation dar, als der Mann der befragten Frau unerwartet verstarb. Anhand ihrer Lebenssituation wird besonders deutlich, in welcher Problemlage sich die dort lebende Bevölkerung befindet und welche Aktivitäten zur Sicherung des Lebensunterhaltes ergriffen werden.

Kasten 4: Lebensunterhaltssicherung in Kyzyl-Unkyur

Altyn (41 Jahre) hat sechs Kinder, wovon noch vier zu Hause leben. Ihre älteste Tochter ist bereits verheiratet und lebt mit ihrem Mann und ihrer jüngeren studierenden Schwester in Kasachstan. Während der Sommermonate betreut Altyn neun Kühe mit sieben Kälbchen, davon sind zwei Milchkühe mit Kälbchen ihre eigenen. Ursprünglich hatte sie mehr eigene Kühe, doch diese musste sie verkaufen, um die Beerdigung ihres Mannes zu finanzieren. Da ihr Mann lange in der Leshose angestellt war, hat sie 100 ha Weidepachtland. Dieses Nutzungsrecht stellt für sie eine wichtige Sicherheit für den Gang auf die Hochweide dar, um ein Einkommen in Form von Milchprodukten zu erwirtschaften. Am Dorfrand besitzt sie 8 ha Walnusswald zur Pacht, auf denen sie im Herbst Walnüsse sammelt und gleichzeitig die Tiere weiden kann. Neben der Almwirtschaft sind die Erträge aus der Walnussernte eine weitere wichtige Einkommensquelle. Außerdem ist der kleine Obst- und Gemüsegarten (0,15 ha) im Dorf eine wichtige Subsistenzbasis. Staatliche Unterstützung in Form von Witwenrente und Kindergeld ist bisher ausgeblieben. Benötigt sie dringend Geld, werden schon während des Sommers Milchprodukte verkauft. Hat sie im Sommer Geld übrig, kauft sie davon Wodka, Bier und Zigaretten im Dorf, um diese Waren etwas teurer an die Hirten auf der Hochweide zu verkaufen. Den ganzen Sommer über lebt Altyn auf der Hochweide, während ihre beiden jugendlichen Kinder im Dorf die Feldarbeiten erledigen.

Die meisten Haushalte in Kyzyl-Unkyur versuchen heute eine größere Zahl an Vieh zu halten, zum einen zur Lebensmittelversorgung, zum anderen als Kapitalanlage. Den Gang auf die Hochweide können sich nur die sozioökonomisch besser gestellten Familien aus Kyzyl-Unkyur leisten, denn die Sommerweidewirtschaft lohnt sich nur mit mehreren Milchkühen (STELLRECHT 2001: 9; 24). Außerdem müssen innerhalb

der Familien genügend Arbeitskräfte vorhanden sein, um alle anfallenden Arbeiten in der Land- und Hauswirtschaft zu bewerkstelligen. Für die Bergbewohner liegt der wesentliche Vorteil in ihrer Nähe zu den Hochweiden.

In der Talregion um Bazar Korgon stehen den Bewohnern mehr Ackerflächen (zwischen 0,5 und 1 ha) zur Verfügung, auf denen Baumwolle, Mais, Tabak, Obst und Getreide angebaut werden. Aufgrund der Nähe zum Marktzentrum können erzeugte Agrarprodukte leichter abgesetzt werden, und die Beschäftigungsmöglichkeiten beispielsweise als Marktverkäufer, Krankenschwester oder Erntehelfer im Baumwoll- und Tabakanbau sind vielfältiger als in den peripher gelegenen Bergsiedlungen. Doch auch wenn der Familienvater und die Mutter einer festen Beschäftigung z.B. als Lehrer, Tierarzt oder Angestellter in der Baumwollfabrik nachgehen, reicht das Einkommen aus dieser Beschäftigung gewöhnlich nicht für den Lebensunterhalt aus. Daher stellen für die Mehrheit der Befragten die Viehzucht und der sommerliche Weidegang eine wichtige, wenn nicht die wichtigste ökonomische Existenzgrundlage dar.

Die wohlhabenderen unter den Familien auf der Sommerhochweide stammen ausschließlich aus der Talregion um Bazar-Korgon, vor allem aus den Dörfern „Erster Mai“, „Sovetskoe“ und „Roter-Oktober“. Auch aus den talaufwärts gelegenen Dörfern „Kök-Alma“, „Pravda“, „Taldy Bulak“, „Gava“ und „Uch Bulak“ stammen reichere Hirten wie Bermet (Fall 1, Kasten 2), deren Status schon zu Sowjetzeiten gegeben war. Doch auch Hirten wie Talant (Fall 2, Kasten 2), die mit Beginn der Unabhängigkeit in der Viehzucht tätig wurden, können mit den Einnahmen aus der Sommerweidewirtschaft unter den gegenwärtigen Bedingungen gut überleben. Unter den aus der Talregion stammenden Familien befinden sich mehr Familienmitglieder mit einem Studienabschluss. Beispielsweise hat ein Familienvater, der zu Sowjetzeiten in der Kolchose von Taldy-Bulak den Posten eines Brigadiers einnahm, drei Söhne, von denen die ersten beiden Medizin studierten, während der dritte die Viehzucht der Eltern übernehmen wird. Wie bei über 70% aller Interviewpartner besteht auch bei dieser Großfamilie das Einkommen zum größten Teil aus der Viehwirtschaft.

Vor dem Hintergrund der regional unterschiedlichen Ressourcenausstattung sind die Viehzucht und der sommerliche Weidegang im Rahmen der Existenzsicherung für die Haushalte von unterschiedlicher ökonomischer Bedeutsamkeit. So ist die Herdengröße ein Indiz dafür, in welchem Umfang die Haushalte ihr Einkommen aus der sommerlichen Almwirtschaft beziehen.

6.2 Einschätzung der gegenwärtigen Lebenssituation

Zu Beginn der Transformation hatten viele Familien, wenn überhaupt, nur eine geringe Anzahl an Vieh von den Kolchosen erhalten und besaßen auch kein Geld, um Tiere zu kaufen. Von dem ersten Verdienst aus der Landwirtschaft kauften sie Vieh, das sie groß zogen und vermehrten. Doch im Verlauf der Transformation haben sich für viele Familien die Lebensbedingungen wieder verbessert. Viele der

Befragten äußerten Zufriedenheit, dass sie heute mit eigenen Tieren ihren Lebensunterhalt bestreiten und mehr Freiheiten genießen.

„Heute ist es besser: Zu Sowjetzeiten habe ich einen festen Lohn erhalten und heute bekomme ich pro Tier bezahlt. Viele Tiere bedeutet viel Geld. Nach der Auflösung der Kolchose habe ich drei Schafe bekommen [...] Ich habe viel als Baumwoll- und Tabakpflücker gearbeitet, um mir Tiere zu kaufen.“ (reicher Hirte mit 500 Schafen)

„Heute mit eigenen Haustieren zu arbeiten ist besser, wir wissen selbst, was zu tun ist ... ein Hirte mit vielen Haustieren ist reich, man kann viele Milchprodukte herstellen und Fleisch verkaufen.“ (Frau aus Kyzyl-Unkur, seit 10 Jahren auf der Dzhailoo)

Vor allem unter der jüngeren Generation, der die Sowjetzeit weniger bekannt ist, macht sich allmählich ein ökonomisches Denken breit, und sie realisiert, dass mit Viehwirtschaft Profit erzielt werden kann. Die Hirten investieren vor allem in Schafe, um Vermögen zu akkumulieren. Die Untersuchungen ergaben, dass 30% der Befragten aus den Dörfern um Bazar-Korgon neu in die Viehwirtschaft eingestiegen sind, da Vieh heute eine sichere und rentable Strategie zur Einkommenserwirtschaftung darstellt. Hingegen wird von den Älteren unter den Befragten der „schönen Sowjetzeit“ nachgetrauert, in der alles geregelt war, die Lebensmittel nicht so teuer wie heute waren und jeder eine feste Arbeit hatte.

„Damals war es gut, das Leben war leichter. Danach wurde es schwer. Reiche haben viel bekommen, Arme nichts.“ (Imker aus Kyzyl-Unkyur)

„Früher war es gut. Die Sowjetzeit war besser. Im Dorf gibt es keine Arbeit, daher sind wir auf der Dzhailoo. Zu Sowjetzeit gab es immer Arbeit.“ (ehemaliger Brigadier aus der Kolchose Taldy-Bulak)

Die unterschiedliche Wahrnehmung und Einschätzung der gegenwärtigen Situation hängt, wie diese Gegenüberstellung verdeutlicht, allerdings entscheidend von der gegenwärtigen Lebenslage der Befragten ab (vgl. auch MUELLER 2003b: 14f). Durch die Auflösung des sowjetischen Produktionsgefüges und die transformationsbedingte Rückkehr der Haushalte zur Selbstversorgung können heute einige Berufe nicht mehr ausgeübt werden. Tierärzte beispielsweise, die zu Sowjetzeiten in den dörflichen Kolchosen angestellt waren, sind heute selbständig und bestreiten daher ihren Lebensunterhalt mit Viehzucht.

„Heute ist es besser mit eigenen Haustieren zu arbeiten, denn im Dorf kann ich nicht als Tierarzt arbeiten“. (Tierarzt der ehemaligen Kolchose „Lenin“)

Der einst zu Sowjetzeiten angesehene Beruf des Zootechnikers (vgl. Kap. 3.2.2) ist heute sogar bedeutungslos geworden. Bei den im Untersuchungsgebiet ansässigen Imkern handelt es sich um Zootechniker, deren Tätigkeit in den Dörfern heute nicht mehr gefragt ist. Auch die studierten Kinder der Hirten haben es heute

schwer, eine Arbeit zu finden und helfen daher im Sommer bei der Land- und Viehwirtschaft ihrer Familien mit.

Die langjährige Erfahrung und Kenntnisse im Umgang mit Haustieren und der Weidpraxis sind erforderlich, denn für die Viehbesitzer sind ihre Tiere sehr kostbar und werden nur Vertrauenspersonen übergeben. Die heute erfolgreichen Viehzüchter und Hirten sind eher diejenigen, die vorher schon eine gute Position als Hirte oder Spezialist in einer Kolchose innehatten, da sie bei der Auflösung meist einen größeren Anteil der Tiere erhielten. Somit hatten sie bessere Startbedingungen in die Selbständigkeit als Familien, die im Zuge der Auflösung leer ausgingen. Jüngere Familien, die den elterlichen Viehbesitz übernahmen, hatten ebenfalls gute Startbedingungen und erreichen derzeit schon mit jungen Jahren einen größeren Kapitalstock an Vieh. Doch neben den familiären Ausgangspositionen spielen auch Organisationsgeschick sowie die Fähigkeit und das Verständnis zur Kapitalbildung eine wesentliche Rolle. Aber wie sich bei der Pachtvergabe des Weidelandes zeigte, hatten die schon zu Sowjetzeit tätigen Hirten oder Beschäftigten der Leshose ein Vorrecht auf den Erwerb von Weideland - die Voraussetzung, um heute Sommerweidewirtschaft auszuüben.

„Wer arbeitet, für den ist das Leben besser geworden [...] wer fremd ist, bekommt nichts, wer schon lange als Hirte gearbeitet hat, dem muss die Leshose Weideland geben.“ (ehemaliger Hirte der Kolchose „60er Jahre“)

Nach YURKOVA (2004: 71) ist es in der Transformationsforschung allgemein anerkannt, dass es sich bei den heute wirtschaftlich Erfolgreicheren im Wesentlichen um Inhaber von Schlüsselpositionen mit einer gewissen Handlungsmacht handelt, die es verstanden, unter den neuen Bedingungen zurechtzukommen. Entscheidend war dabei auch die Möglichkeit, sich auf halblegalem oder illegalem Weg staatliche Ressourcen zu sichern. So kann davon ausgegangen werden, dass im Zuge der Umstrukturierung und Neuausrichtung von Institutionen innerhalb der persönlichen Netzwerke informelle Absprachen getroffen wurden, durch die ein privilegierter Zugang zu Ressourcen, wie der Erwerb von Weideland, möglich wurde (YURKOVA 2004: 71, 175).

Abschließend lässt sich festhalten, dass der ökonomische Stellenwert der Viehwirtschaft zur Lebensabsicherung neben der Herdengröße von den im jeweiligen Dorf verfügbaren Ressourcen bestimmt wird. Auch die bereits zu Sowjetzeiten ausgeführte Tätigkeit spielt einen ausschlaggebenden Faktor für die gegenwärtige Lebenslage der Haushalte. Doch gelingt heute vor allem der jüngeren in der Viehwirtschaft aktiven Generation der Aufbau einer stabilen Existenz in der Viehwirtschaft.

6.3 Risiken für die Existenzsicherung

Neben der derzeitigen unsicheren politischen und wirtschaftlichen Lage und deren zukünftiger Entwicklung sind die Bewohner der Gebirgsregion Naturgefahren ausgesetzt, die ihre Existenz gefährden. Regengüsse und Schneemassen lassen Gesteins-

und Bodenmaterial der Berghänge instabil werden und so können Bergrutsche die meist einzigen Versorgungswege zu den Hochweiden versperren. Herbstliche Stürme und Gewittergüsse verwüsten oft die Zeltlager und zerfetzen die ohnehin meist dürftigen Zeltabdachungen, so dass die Lebensmittel und Kleidung in den Zelten durchnässt werden. Besonders problematisch ist der Verlust oder die Verletzung von Vieh durch Abrutschen, Steinschlag oder durch Wölfe, vor allem im Herbst. So kann es vorkommen, dass einer Familie auf einmal 20 Schafe beim täglichen Weidengang abrutschen und geschlachtet werden müssen. In solchen Fällen setzt die gegenseitige Unterstützung der Zeltachbarn ein, die der betroffenen Familie jeweils ein lebendiges Schaf gegen ein totes eintauschen - ein solidarisches Verhalten, das sich als ungeschriebenes Gesetz etabliert hat.

Neben Viehverlusten stellen schlechte Ernten ein hohes Risiko für die Existenz dar. Spätfröste im Frühling lassen die Knospen der Walnussbäume erfrieren, so dass die Ernte im September sehr mager ausfällt. Im Falle von schlechten Ernteerträgen sind die Familien gezwungen, Vieh zu verkaufen, um ihre für den Winter benötigten Lebensmittel, Kleidung etc. kaufen zu können.

„Dieses Jahr gibt es keine Walnüsse, daher wird der Winter sehr hart.“

„Wenn es keine Nüsse gibt, müssen wir Haustiere verkaufen.“

(Frau aus Kyzyl-Unkyur)

Vor allem unerwartete Todesfälle von Familienmitgliedern wie im Falle Altyns oder der krankheitsbedingte Ausfall eines Familienmitgliedes stellen ein Problem für die Lebensunterhaltssicherung dar, da wichtige Arbeitskräfte in der Familie fehlen. Auch können ärmere Haushalte die Kosten für eine ärztliche Behandlung nicht aufbringen. In diesen Fällen sind die betroffenen Familien auf die Unterstützung von Verwandten angewiesen.

Weiterhin kann die Ausrichtung von Festen, welchen ein sehr hoher Stellenwert für das Ansehen der Familien eingeräumt wird, die Haushaltssituation beeinträchtigen. Dabei sind vor allem Hochzeiten eine erhebliche finanzielle Belastung für die Haushalte (vgl. HANGARTNER 2003: 80). Gleichwohl kommt es auch dazu, dass ärmere Familien, die ohnehin schon unter finanziellen Problemen leiden, dennoch Feste ausrichten und ihre Haushaltssituation weiter verschlechtern. Doch fördern diese Feierlichkeiten auch den Zusammenhalt unter den Verwandten, der für ein Überleben in Zeiten der sozialen Unsicherheit nicht wegzudenken ist. Denn in der Phase der Transformation, in der der Staat immer weniger für die soziale Sicherheit sorgen kann, ist die Großfamilie ein wichtiger Rückhalt in ökonomischen Problemlagen (vgl. RUFER & WÄLTY 2001: 667).

Festzuhalten bleibt, dass Haushalte, die über einen größeren Kapitalstock (gemessen in Vieh) verfügen, von Missernten, politischen Ereignissen oder Feierlichkeiten weniger betroffen sind als Haushalte, die lediglich über zwei Milchkühe verfügen.

7 Fazit: Veränderungen und Neuorientierung in der Transformation

Wie die Analyse der heute praktizierten Hochweidewirtschaft aufzeigt, lassen sich im Vergleich zur Sowjetzeit vielschichtige Veränderungen ausmachen. Lag zu Sowjetzeiten die Weideorganisation, der Transport des Viehs und die Versorgung der Familien mit Lebensmitteln auf den Hochweiden in der Verantwortung der Kolchosen und Sowchosen, so sind heute die Familien für das Vieh, die Organisation der sommerlichen Hochweidewirtschaft sowie für die Vermarktung der Almprodukte selbst verantwortlich. Zur Sicherung ihres Lebensunterhaltes sind sie auf das Einkommen aus der Viehwirtschaft angewiesen und haben die Folgen schlechten Wirtschaftens selbst zu tragen.

Durch die Verpachtung von Weideflächen an die einzelnen Familien kommt es zu einer Art Privatisierung des Weidelandes und damit zu einer Aufhebung der ursprünglichen Vertikalgliederung in der Weidenutzung.

Mit dem Wegfall staatlich gelenkter Zuchtspolitik wurden die Viehzuchtexperten (Zootechniker) arbeitslos, und Fortpflanzung erfolgt heute größtenteils ungezielt, was zu einem Rückgang an tierischer Produktivität führte. Aufgrund unzureichender Futtermittelversorgung im Winter geben die Kühe weniger Milch (etwa 2 bis 3 Liter am Tag), und die Rückkehr zur Haltung des traditionellen Fettsteißschafes führt zu einer Verschlechterung der Wollqualität. Die Herstellung der Milchprodukte verlangt heute einen höheren Arbeitsaufwand, weil alle Haushalte Milch mit einer von handbetriebener Zentrifuge separieren, während sie zu Sowjetzeiten elektrische Separatoren nutzten.

Durch die frühere Beschäftigung in den dörflichen Kolchosen, Sowchosen und in der Leshose, in denen die Familien auch privat Tiere halten durften, verfügen die Viehhalter über Erfahrung im Umgang mit Nutztieren. Viele der heutigen Hirten hüteten schon zu Sowjetzeit mit ihren Familien auf der Dzhaloo die Herden der Kolchosen oder Sowchosen. Im Unterschied zu damals betreuen sie heute ihr eigenes Vieh, sowie das von Verwandten und Dorfnachbarn. Für das Beaufsichtigen während des Sommers bekommen sie eine festgelegte Bezahlung, und die selbst hergestellten Milchprodukte können sie behalten oder verkaufen. Selbst wenn die Familien nur wenig eigenes Vieh besitzen, können sie heute als Hirte arbeiten und so Lebensmittel für den Winter sammeln. Durch den Wegfall vieler Beschäftigungsmöglichkeiten im außeragraren Bereich versucht heute zunehmend auch die jüngere Generation sich eine Existenz mit Viehhaltung aufzubauen. Daher wird die Viehwirtschaft für den Lebensunterhalt der Familien gegenwärtig und auch zukünftig von großer Bedeutung sein. Die Tatsache, dass heute mehr Familien in die Viehwirtschaft involviert sind, ist als eine wesentliche Erscheinung der Transformation festzuhalten.

Eine „Strategielosigkeit“ (HERBERS 2002: 81) bei der Einkommenssicherung, wie sie zu Beginn der Transformationsphase bestanden haben mag, kann heute nicht mehr festgestellt werden. Allerdings kann, wie Eingangs dieser Arbeit vorgestellt, nicht von der Wahl einer bestimmten Lebenssicherungsstrategie die Rede sein; vielmehr

sind es Handlungsmuster, die durch den Rückgriff auf langjährige Erfahrungen mit Viehhaltung und Weidewirtschaft aus der Sowjetzeit vor allem in den ersten Jahren der Unabhängigkeit entstanden. Die Einbindung in die Land- und Viehwirtschaft in den naturraumgegebenen Handlungsspielraum, wie STADELBAUER (1996: 27) konstatiert, wird folglich heute eher mehr beachtet als zu sowjetischer Zeit. Insofern kann die „Rückkehr zu einer subsistenzorientierten Viehhaltung“, wie sie in der eingangs aufgestellten Hypothese formuliert wurde, als eine angemessene Handlungsweise zur Lebensunterhaltssicherung in Anpassung an den Naturraum gewertet werden, da diese Weidegebiete schon traditionell von kirgisischen Nomaden genutzt wurden. Der Aufenthalt auf der alpinen Sommer-dzhailoo stellt für die Familien eine Möglichkeit dar, Einkommen in Form von tierischen Produkten zu erwirtschaften und für Familien, denen es in den letzten Jahren gelang, ihre privaten Haustiere zu mehren, haben sich die Lebensverhältnisse verbessert.

„Ich versuche jedes Jahr, mehr Haustiere zu bekommen, denn das Leben wird dadurch besser.“ (Anarbek, 50 Jahre aus Saidykum)

Die Berechtigung zur Nutzung der Weidegründe ist dabei eine notwendige Voraussetzung, um diese Form der Lebensunterhaltssicherung auszuführen (vgl. HERBERS & STÖBER 1993: 88). Doch wie sich in der Vergabepaxis von Weideland zeigt, ist die Handlungsmacht der lokalen Akteure begrenzt. Gesellschaftliche Positionen, die aus der während der Sowjetzeit ausgeübten Tätigkeit hervorgehen, sowie verwandtschaftliche Beziehungen zu Personen, die über eine gewisse Machtpositionen verfügen, spielen eine wesentliche Rolle bei der Zuteilung der Naturressourcen.

Neben der Lebensmittelversorgung stellt Vieh eine sichere Kapitalanlage dar, die jederzeit in Bargeld umgesetzt werden kann. Daher sind die befragten Familien auf der Sommerweide daran interessiert, ihre überschüssigen Finanzmittel in Vieh zu investieren. Mit dem Anstieg privater Viehzahlen erhöht sich allerdings wieder der Druck auf die vorhandenen Weidegebiete und es wären Nutzungskonflikte in naher Zukunft denkbar. Derartige Konflikte konnten jedoch derzeit nicht festgestellt werden. Der Viehbesatz wird gegenwärtig durch die mangelnde Verfügbarkeit von Winterfutter begrenzt und die Haushalte sind immer wieder gezwungen Vieh zu veräußern, um Bargeld für den Kauf von Lebensmitteln zu erwerben.

Die Familien auf der Hochweide genießen während der Sommermonate, wie sich viele Interviewpartner sowohl auf der Hochweide als auch im Dorf Kyzyl-Unkyur äußerten, allein schon durch die kühlere Luft in den Bergen und den frischen Milchprodukten im Vergleich zu den im Dorf Verbliebenen ein besseres Leben, und die sommerliche Almwirtschaft erbringt ihnen ein sicheres Einkommen, um den langen Winter zu überstehen.

„Wenn wir eine feste Arbeit hätten, wäre es besser, aber sonst ist ein Hirte zu sein sehr gut. Hirten haben mehr Haustiere. Wenn sie Geld brauchen, können sie Vieh verkaufen ...“ (Bewohner aus Kyzyl-Unkyur)

Literatur

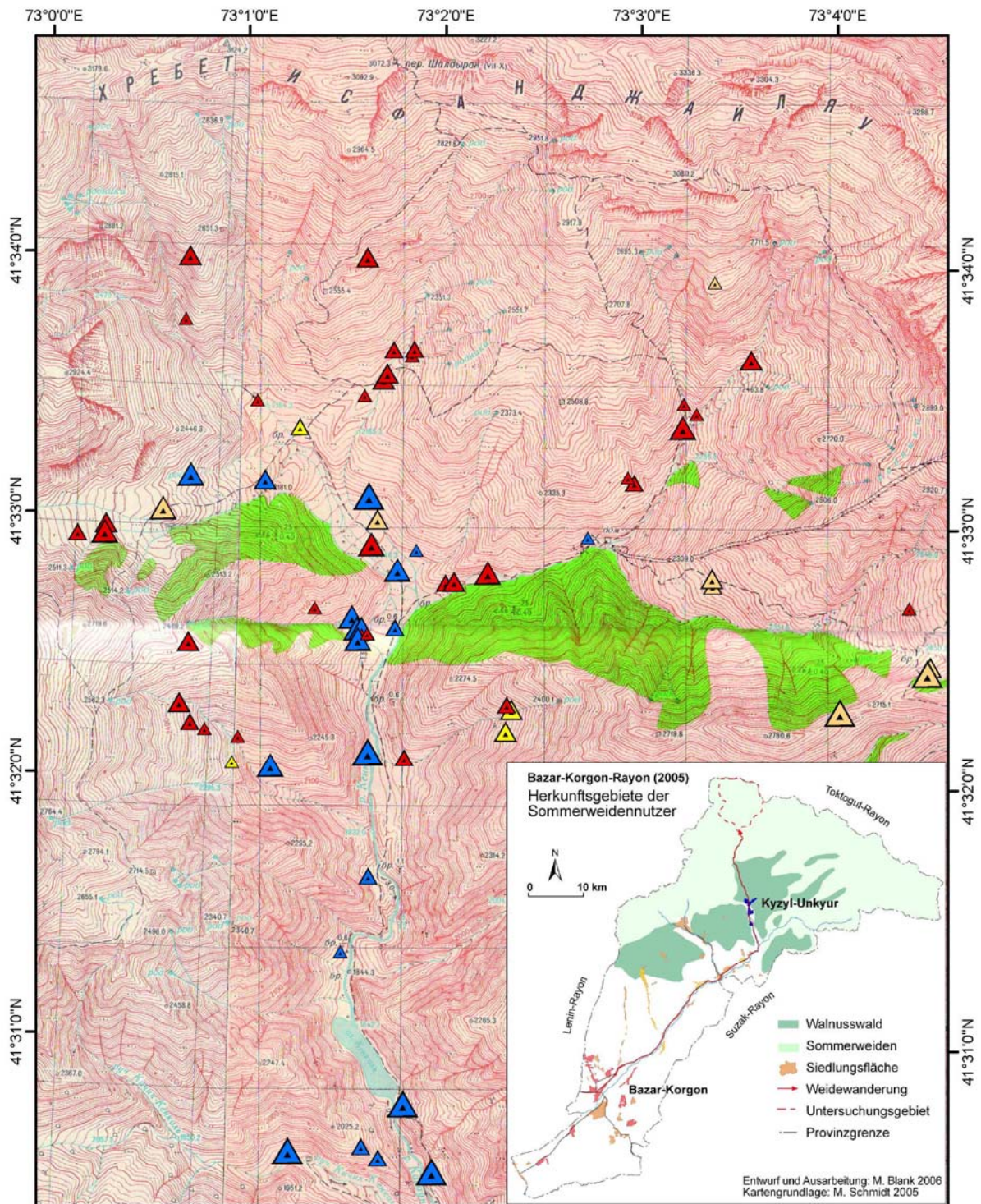
- ANDERSON, J. (1999): Kyrgyzstan. Central asia's island of democracy? Amsterdam, Kap. 3., S. 65-80.
- ATTESLANDER, P. (2003): Methoden der empirischen Sozialforschung. 10. Auflage. Berlin, New York.
- BÄTZING, W. (2003): Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft. München.
- BEZKOVIC, A. S. (1969): Nomadenwirtschaft und Lebensweise der Kirgisen. In: Viehwirtschaft und Hirtenkultur. Ethnographische Studien. Budapest.
- BLOCH, P. C. & K. RASMUSSEN (1998): Land Reform in Kyrgyzstan. In: WEGREN, S. K. (Hrsg.): Land Reform in the Former Soviet Union and Eastern Europe. Routledge Studies of Societies in Transition London, New York. S. 111-135.
- CLEMENS, J. & M. NÜSSER (1994): Mobile Tierhaltung und Naturraumausstattung im Rupa-Tal des Nanga Parbat (Nordwesthimalaja): Almwirtschaft und sozio-ökonomischer Wandel. In: Petermanns Geographische Mitteilungen, 138, 6, S. 371-387.
- DEKKER, H. (2003): Property Regimes in Transition. Land Reform, Food Security and Economic Development: A Case Study in the Kyrgyz Republic. Aldershot.
- DELHANTY, J. & K. RASMUSSEN (1995): Land Reform and Farm Restructuring in the Kyrgyz Republic. In: Post-Soviet Geography 36, 9, S. 565-586.
- DÖRFLER, T., GRAEFE, O. & D. MÜLLER-MAHN (2003): Habitus und Feld. Anregungen für eine Neuorientierung der geographischen Entwicklungsforschung auf der Grundlage von Bourdieus Theorie der Praxis. In: Geographica Helvetica 58, 1, S. 11-23.
- FASSMANN, H. (1997): Regionale Transformationsforschung. Theoretische Begründung und empirische Beispiele. In: MAYR, A. (Hrsg.): Regionale Transformationsprozesse in Europa. Beiträge zur Regionalen Geographie 44. Institut für Länderkunde, Leipzig. S. 30-47.
- FASSMANN, H. (1999): Regionale Transformationsforschung - Konzepte und empirische Befunde. In: PÜTZ, R. (Hrsg.): Ostmitteleuropa im Umbruch - Wirtschafts- und sozialgeographische Aspekte der Transformation. Mainz.
- FASSMANN, H. (2000): Zum Stand der Transformationsforschung in der Geographie. In: Europa Regional 8, 3/4, S. 13-19.
- FILONYK, A. O. (1994): Kyrgyzstan. In: MESBAHI, M. (Hrsg.): Central Asia and the Caucasus after the Soviet Union. Domestic and International Dynamics. Florida. S. 149-163.
- FISCHER WELTALMANACH 2006 (2005): Zahlen. Daten. Fakten. Frankfurt a. M.
- FITZHERBERT, A. (2000): www.fao.org/ag/AGP/AGPC/doc/Counprof/Kyrgystan/kyrgi.htm (Ladedatum: 20.02.2006)
- FÖRSTER, H. (2000): Transformationsforschung: Stand und Perspektiven. In: Europa regional 8, 3/4, S. 54-59.
- GIESE, E. (1983): Der landwirtschaftliche Produktionssektor in der sowjetischen Landwirtschaft. In: Geographische Rundschau 35, 11, S. 554-564.
- HANGARTNER, J. (2002): Dependent on Snow and Flour. Organization of Herding Life and Socio-Economic Strategies of Kyrgyz Mobile Pastoralists in Murghab, Eastern Pamir, Tajikistan. Unveröffentlichte Diplomarbeit der Universität Bern. Institut für Ethnologie, Bern.
- HERBERS, H. (2002): Ernährungs- und Existenzsicherung im Hochgebirge. Der Haushalt und seine livelihood strategies - mit Beispielen aus Innerasien. In: Petermanns Geographische Mitteilungen, 146, 4, S. 78-87.
- HERBERS, H. & G. STÖBER (1995): Bergbäuerliche Viehhaltung in Yasin (Northern Areas, Pakistan): organisatorische und rechtliche Aspekte der Hochweide-nutzung. In: Petermanns Geographische Mitteilungen, 139, 2, S. 87-104.

- HÜTTEROTH, W-D. (1959): Bergnomaden und Yaylabauern im mittleren kurdischen Taurus. In: Marburger Geographische Schriften, 11.
- KARMYŠEVA, B. (1981): Versuch einer Typologisierung der traditionellen Formen der Viehwirtschaft Mittelasiens und Kasachstans am Ende des 19./Anfang des 20. Jh. In: Nomaden in Geschichte und Gegenwart. Beiträge zu einem internationalen Nomadismus-Symposium am 11. und 12. Dezember 1975 in Leipzig im Museum für Völkerkunde Leipzig. 33, S. 91-96.
- KERVEN, C. (2003): Prospects for Pastoralism in Kasachstan and Turkmenistan. From state farms to private flocks. London, New York.
- KIRCHMAYER, C. (2005): Tourismus im Transformationsprozess: Entwicklung und Wirkungsfelder in Arslanbob (Kirgistan). Unveröffentlichte Zulassungsarbeit an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.
- KREUTZMANN, H. (1989): Hunza. Ländliche Entwicklung im Karakorum. In: Abhandlungen Anthropogeographie, 44. Berlin.
- KREUTZMANN, H. (1995): Mobile Viehwirtschaft der Kirgisen am Kara Köl: Wandlungsprozesse an der Höhengrenze der Ökumene im Ostpamir und im westlichen Kun Lun Shan. In: Petermanns Geographische Mitteilungen, 139, 3, S. 159-178.
- KREUTZMANN, H. (2004): Mittelasien: politische Entwicklung, Grenzkonflikte und Ausbau der Verkehrsinfrastruktur. In: Geographische Rundschau, 56, 10, S. 4-9.
- KRÜGER, F. (2003): Handlungsorientierte Entwicklungsforschung: Trends, Perspektiven, Defizite. In: Petermanns Geographische Mitteilungen, 147, 1, S. 6-15.
- KRÜGER, F. & F. MACAMO (2003): Existenzsicherung unter Risikobedingungen - Sozialwissenschaftliche Analyseansätze zum Umgang mit Krisen, Konflikten und Katastrophen. In: Geographica Helvetica, 58, 1, S. 47-55.
- LUDI, E. (2003): Sustainable Pasture Management in Kyrgyzstan and Tajikistan: Development Needs and Recommendations. In: Mountain Research and Development, 23, 2, S. 119-123.
- MUELLER, B. (2004a): Auswirkungen des Transformationsprozesses auf den ländlichen Raum Kirgistans. Unveröffentlichte Diplomarbeit an der Freien Universität Berlin.
- MUELLER, B. (2004b): Dörfer im Transformationsprozess Kirgistans. Tasma und Toru Aigyr im Biosphärenreservat Issyk-Kul. Eine entwicklungsanalytische Studie. In: Occasional Papers Geographie. Berlin.
- NATIONAL STATISTICAL COMMITTEE OF THE KYRGYZ REPUBLIC (2001): Regions of Kyrgyzstan. Jalal-Abad Oblast. Results of the first national population census of the Kyrgyz republic of 1999. Publication III. Bishkek.
- НАЦИОНАЛЬНЫЙ СТАТИСТИЧЕСКИЙ КОМИТЕТ КЫРГЫЗСКОЙ РЕСПУБЛИКИ (2004): Кыргызстан в цифрах. (Nationales Statistisches Komitee der Kirgisischen Republik: Kirgistan in Zahlen. Bishkek.
- НАЦИОНАЛЬНЫЙ СТАТИСТИЧЕСКИЙ КОМИТЕТ КЫРГЫЗСКОЙ РЕСПУБЛИКИ (2005): Итоги учета скота и домашней птицы по категориям хозяйств, в резерве областей, районов, городов и айыл окмоту Кыргызской Республики. по состоянию на 1 января 2005 года. (Nationales Statistisches Komitee der Kirgisischen Republik (Stand Jan/2005): Gesamte Ergebnisse von Vieh und Geflügel in Wirtschaftskategorien der Rayon Reserve, Oblast und Aiyl Okmötü der Kirgisischen Republik. Bishkek)
- RAUCH, T. (2003): Bessere Rahmenbedingungen allein beseitigen Armut nicht! Eine theoriegeleitete Vier Ebenen-Strategie für entwicklungspolitische Interventionen. In: Geographica Helvetica, 58, 1, S. 35-46.
- RUFER, M. & S. WÄLTJ (2001): Ländliche Wieder-Entwicklung in Kirgisistan: Der schwierige Weg vom Staatskapitalismus zur Marktwirtschaft am Beispiel der landwirtschaftlichen Berufsschulen. In: Asiatische Studien LV, 3, S. 649-690.
- SCHMIDT, M. (2000): Pastoral System in Shigar/Baltistan. Communal Herding Management and Pasture Rights. In: Erdkundliches Wissen, 123, S. 121-150.

- SCHMIDT, M. (2005): Utilisation and Management Changes in South Kyrgyzstan`s Mountain Forests. In: Journal of Mountain Science, 2, 2, S. 91-104.
- SCHMIDT, M. (2006): Transformation der *Livelihood Strategies* im ländlichen Kirgistan. Verlorenen Sicherheiten und neue Herausforderungen. In: Occasional Papers Geographie, 32, Berlin.
- SCHMIDT, M. & H. GOTTSCHLING (2004): Zwischenbericht an die Volkswagenstiftung. Forschungsvorhaben: "The Impact of the Transformation Process on Human-Environmental Interactions in Southern Kyrgyzstan". Greifswald, Erlangen.
- SCHMIDT, P. (2001): The Scientific World and the farmer`s reality: Agricultural Research and Extension in Kyrgyzstan. In: Mountain Research and Development, 21, 2, S. 109-112.
- SCHWEIZER, G. (1973): Lebens- und Wirtschaftsformen iranischer Bergnomaden im Strukturwandel. Das Beispiel der Shan Sevan. In: Erdwissenschaftliche Forschung, 5, S. 168-173.
- SNOY, P. (1993): Alpwirtschaft im Hindukusch und Karakorum. In: Erdkundliches Wissen, 112, Stuttgart.
- STADELBAUER, J. (2000): Räumliche Transformationsprozesse und Aufgaben geographischer Transformationsforschung. In: Europa regional 8, 3/4, S. 60-71.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (1996): Die Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Großraum zwischen Dauer und Wandel. Darmstadt.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (1965): Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (2005): Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden.
- STELLRECHT, I. (2001): Haushaltsstrategien in Gebirgsregionen - Pilotstudie- Kyzyl-Unkur (Bazar-Korgon-Rayon). In: CAMP (Central-Asian-Mountain Partnership) (Hrsg.). Bishkek.
- SULEIMENOV, M. & ORAM, P. (2000): Trends in feed, livestock production, and rangelands during the transition period in three Asian countries. In: Food Policy, 25, S. 681-700.
- TASHMATOV, A. ET AL. (2000): Food policy reforms for sustainable agricultural development in Uzbekistan, the Kyrgyz Republic, and Tajikistan. In: Food Policy, 25, S. 719-732.
- VON DER DUNK, A. (2005): Der Einzelhandel in Arslanbob - Chancen und Risiken einer diversifizierten Einkommensstruktur in Süd-Kirgistan. Unveröffentlichte Magisterarbeit an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.
- WILSON, R. T. (1997): Livestock, Pastures, and the Environment in the Kyrgyz Republic, Central Asia. In: Mountain Research and Development, 17, 1, S. 57-68.
- YURKOVA, I. (2004): Der Alltag der Transformation. Kleinunternehmerinnen in Usbekistan. Bielefeld.

Amtliche Quellen der kirgisischen Republik

- NATIONALES STATISTISCHES KOMITEE DER KIRGISISCHEN REPUBLIK (Национальный Статистический Комитет Кыргызской Республики)
- GOSREGISTR (Staatliche Bodenregistrierungsbehörde) Bazar-Korgon-Rayon (Госрегистр, Базаркоргонский р-н)
- ADMINISTRATION BAZAR-KORGON-RAYON, Amt für Staatliche Statistik (Базар - Коргонского района управление государственной статистики)
- STAATLICHE VETERINÄRINSPEKTION BAZAR-KORGON-RAYON (Мамлекеттик ветеринардык башкарма, Базаркоргонский р-н)



Nutzung des Weideplatzes

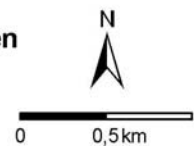
- △ seit diesem Jahr
- △ seit 1 - 2 Jahren
- △ seit 3 - 5 Jahren
- △ seit 6 - 10 Jahren
- △ seit mehr als 10 Jahren

Entfernung zum Herkunftsdorf

- △ nah
- △ mittel
- △ weit

Sonstige Angaben

- Wald
- Weide



Kartengrundlage: TK 1: 25 000
 Aufnahme der Zeltstandorte: M. Blank
 Entwurf: M. Blank
 Kartographie: M. Kappes, H. Wagenseil

Karte 3: Weidenutzung auf der Sommerhochweide nördlich von Kyzyl-Unkyur

Folgende Occasional Papers Geographie sind bisher erschienen:

- Heft 1: SCHOLZ, F., M. LEIER (1987): Überlegungen zur Integrationsfrage ausländischer/türkischer Bevölkerungsgruppen in Berlin
- Heft 2: LEIER, M., F. SCHOLZ (1987): Räumliche Ausbreitung türkischer Wirtschaftsaktivitäten in Berlin (West) am Beispiel türkischer Markthändler (Ein Beitrag zur Integrationsproblematik)
- Heft 3: SPIES, U.B. (1988): Der 'Türkenmarkt' am Maybachufer (Kreuzberg/Neukölln)
- Heft 4: IBBA, B. (1988): Das türkische Gewerbe im Wedding
- Heft 5: SCHOLZ, F. et al. (1990): Die räumliche Ausbreitung türkischer Wirtschaftsaktivitäten in Berlin (West) - Schnellimbisse, Restaurants, Gemüseläden
- Heft 6: ALFF, C. et al. (1992): Nauen - Flächennutzung und Baubestand
- Heft 7: MIELITZ, D. (1992): Grundlagen, Planungsprozesse und Perspektiven für die Schaffung industriell-gewerblicher Arbeitsplätze in Ludwigsfelde. Ein Beispiel für die Umstrukturierungsprobleme in den neuen Bundesländern
- Heft 8: SCHOLZ, F. (Hrsg.) (1996): Türkische Bevölkerung in Kreuzberg. Gewerbe — Wohnen — Handel
- Heft 9: MOHR, I.-C. (1999): Islamischer Religionsunterricht in Berlin
- Heft 10: HEINRICH, I. und S. LOOS (2000): Mutterwerden als Weg in die Armut. Eine sozialgeographische Studie
- Heft 11: GAD, G (2001): Die Bedeutung von Unternehmensethik im Entscheidungs- und Handlungsprozeß transnationaler Unternehmer in Entwicklungsländern
- Heft 12: SCHOLZ, F. et al. (2001): Lebenswirklichkeit in einem „globalisierten Ort“. Das Beispiel Dhaka, Hauptstadt von Bangladesh. Eine sozialgeographische Skizze
- Heft 13: HILLMANN, F. (2002): Positionierung und Bedeutung ethnischer Arbeitsmärkte
- Heft 14: GAD, G (2002): Public Private Partnership (PPP) in der Entwicklungszusammenarbeit
- Heft 15: WEGNER, A. (2002): Entwicklungshilfe durch Informationstechnologie. Ägyptens Kleinunternehmer proben E-Commerce im Cyberbazaar
- Heft 16: ODIJK, S. van, S. OEHM, J. SCHÜTZE (2002): Berlin — Bahnhof Zoologischer Garten. Gibt es im Zuge von Globalisierung eine Verdrängung von Armutsbevölkerung aus (ehemals) öffentlichem Raum?
- Heft 17: KROIS, J., T. TARASCHEWSKI, E. TROSCHKE (2003): Standardisierung und Internationalisierung des Waren- und Dienstleistungsangebots als Folge von Globalisierungsprozessen am Beispiel Berlins
- Heft 18: DROWSKI, R., M. MEYER (2003): Förderung von Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen in Berlin unter Berücksichtigung der Anforderungen der Globalisierung
- Heft 19: FEUCHTE, B. (2003): Der Ansatz der „Transnationalen sozialen Räume“ zur Erklärung von Migrationprozessen
- Heft 20: SCHÜTT, B. (ed.) (2004): Watershed management in the Abaya - Chamo basin, South Ethiopia
- Heft 21: SCHOLZ-ZIEGELBAUER, H. (Hrsg.) (2004): Geographische Skizzen
- Heft 22: SCHENKEL, K. (2004): Kulturelle Selbstwahrnehmung jugendlicher Berliner Türkinnen
- Heft 23: NEUDERT, E. (2004): »Housing poverty« und weibliche Armut in Städten der »Dritten Welt« am Beispiel eines Railwayslums in Bombay
- Heft 24: SCHOLZ, F. (2004): Globalisierung. Geographische Forschungsbeiträge.
- Heft 25: MUELLER, B. (2004): Dörfer im Transformationsprozess Kirgistans. Tasma und Toru Aigyr im Biosphärenreservat Issyk-Kul
- Heft 26: RYLL, M., A. SCHUBERT (2004): Street Art und die Wechselwirkungen von Mensch und Raum in FriedrichshainKreuzberg
- Heft 27: FUHR, L., R. SPRENGER (2004): Indische IT-Fachkräfte zwischen Bangalore und Berlin. Aktive Gestalter oder passive Mitläufer im Globalisierungsprozess
- Heft 28: FRAYER, J. und J. MIRETE (2005): Landreformen in China. Eine Erfolgsgeschichte der Modernisierung?
- Heft 29: GAD, G (2005): „Vom Plan zum Markt“. Reformen bei der mobilen Tierhaltung auf dem Tibetischen Hochplateau in der V. R. China
- Heft 30: BORCHERS, K. et al (2004): Globalisierung in Südindien - Keralas Bauern zwischen Weltmarkt und Subsistenz. Ein Beitrag zur qualitativ-sozialgeographischen Entwicklungsforschung
- Heft 31: STUMPTNER, A., UNKRIG, A., ZENS, M. (2005): Globale Herausforderungen, lokale Akteure. Berliner Grundschulen im Spiegel neuer gesellschaftlicher Fragmentierungstendenzen
- Heft 32: SCHMIDT, M. (2006): Transformation der *Livelihood Strategies* im ländlichen Kirgistan. Verlorene Sicherheiten und neue Herausforderungen
- Heft 33: MAIER, C. (2007): Decentralised Rural Electrification by Means of Collective Action - The Sustainability of Community Managed Micro Hydels in Chitral, Pakistan